

**UNIA**



STUNG DER GEWERKSCHAFT.

# work

Schön schenken: Die Tipps der work-Redaktion. Seite 11

**Kahlschlag bei GE: Und Bundesrat Schneider-Ammann schaut einfach zu.**

# Der Chabisi-Minister

Seite 3

**Es weihnachtet**  
Karpfen in der Wanne und Teller für Tote – wie Unia-Mitglieder feiern. Seiten 8–9



FEIERN NACH PORTUGIESISCHER ART: Sofia, Jasmine und Manuel Vieira (v.l.).

**Pierre, der Haarabschneider**

Wie dreist ein Coiffeur junge Menschen und ihren Berufswunsch ausnützt. Seite 7

## Amazon streikt

In Deutschland ringt die Gewerkschaft Verdi seit Jahren mit dem Internet-Riesen Amazon. Die ersten Erfolge. Seite 5

**SVP-Regierungsrat deckt Lohn-Klau!** Massives Lohndumping beim Zürcher Uni-Spital aufgefliegen. Seite 6



work edito  
Marie-Josée Kuhn

### IST ES SADISMUS?

Es weihnachtet sehr. Nein, es ist nicht der Duft von Schnee, es sind auch nicht die Augen der Kleinen, die sich am Fenster von Franz Carl Weber festsaugen. Es schneit wieder Entlassungen: das ist es! Da kann Heiligabend nicht mehr fern sein. Ist denn nichts mehr heilig? Kahlschlag bei General Electric (GE) im Aargau: 1400 Stellen sollen weg. Abwrackentscheid beim Solarunternehmen Meyer Burger in Thun (minus 100-160 Stellen) und Auslagerungspläne bei ABB Sécheron in Genf (minus 150 Stellen). Ist das Zufall? Ist es Sadismus? Sagen sich die

Finanzwölfe in den Teppichtagen vielleicht: «Kommt, jetzt reissen wir noch ein Schaff!? Quasi letzte Ausfahrt vor Bethlehem»

**TABULA RASA.** Im Dezember kommen die Zahlen fürs ganze Jahr zusammen. In den Firmen herrscht Bilanzstimmung. Man schaut die Kosten an. Und landet schnell bei den Personalkosten. So erklärt die vorweihnachtliche Entlassungsorgie der deutsche Arbeitsrechtler Alexander Bredereck. Firmen wollen den Gewinn verbessern, der Stellenhammer saust nieder. Und so mancher Chef, der Kündigungen bisher vor sich hergeschoben habe, mache jetzt reinen Tisch. Tabula rasa – und dann tschüss und heim zum Kuscheln. Auf die Frage, ob er selber denn noch bleiben könne, antwortete der GE-Schweiz-Chef Michael Rechsteiner dem «Blick»: «Ich gehe heute abend nach Hause, und ich weiss, dass ich noch einen Job habe.» Die Belegschaft wird sein Glück zu schätzen wissen.

**KEIN CHABIS.** Ist es schon Wahnsinn, so hat es doch Methode. Erstens: In der Schweiz können Firmen einfacher und billiger entlassen als anderswo in Europa. Der Arbeitnehmenschutz ist schwach. Anders als andere Länder macht die Schweiz zweitens keine Industriepolitik. «Ein Chabis» sei die Industriepolitik à la française, sagt Bundesrat Schneider-Ammann. Dumm nur für den Chabis-Minister: Frankreich blieb bisher vom Abbau bei GE verschont – dank einem Deal der Regierung mit General Electric (Seite 3). Drittens: Statt einer vernünftigen Industriepolitik macht die Schweiz eine verheerende Geldpolitik. Hätte Nationalbankchef Thomas Jordan den erfolgreichen Frankenmindestkurs im Januar 2015 nicht aufgehoben, hätten wir heute 100 000 Jobs mehr. Das sagt HSG-Ökonom Franz Jaeger, kein Linker. Und verlangt von der Nationalbank faktisch einen neuen Mindestkurs. Es könne wieder zu einem Frankenaufwertungsschock kommen, warnt er. Der Stellenhammer ginge dann nicht nur im Dezember nieder, sondern auch an Ostern und Pfingsten.

Verkäuferin Dehlia Gaugaz (29) freut sich:

## Endlich gibt es den Tankstellen-GAV

**Das wurde auch Zeit. Nach zwei Jahren Wartezeit tritt der Gesamtarbeitsvertrag für Tankstellenshops in Kraft. Ab Februar gelten Mindestlöhne und verbindliche Regeln.**

CHRISTIAN EGG

Tankstellenverkäuferin Gaugaz ist begeistert: «Daraufmussten wir jetzt lange warten. Endlich ist der GAV da!» Diese Woche hat der Bundesrat beschlossen, den Gesamtarbeitsvertrag für Tankstellenshops auf den ersten Februar 2018 in Kraft zu setzen – mehr als zwei Jahre nachdem sich die Sozialpartner auf den Vertrag geeinigt hatten.

Damit gelten neu verbindliche Mindestlöhne: In den meisten Kantonen 4100 Franken für Beschäftigte mit dreijähriger Berufs-

die zu ihm schauen, wenn ich arbeite. Sonst würde das gar nicht gehen.» Für sie ist klar: Ein fixes Pensum, das ist ein riesiger Fortschritt.

### AB 50 PROZENT IM MONATSLOHN

Noch besser: Alle mit einem Pensum von 50 Prozent und mehr werden automatisch im Monatslohn angestellt. «Das wäre grandios», sagt Dehlia Gaugaz. Zurzeit ist sie nur im Stundenlohn angestellt. Nimmt sie eine Woche Ferien, hat sie im nächsten Monat weniger Lohn. Das vermehrt ihr die Ferien: «Ich denke immer daran, dass ich in der Woche nichts verdiene. Entspannend ist das nicht.» Zumal sie die Ferien eh meist zuhause verbringt, da sie sich eine Reise mit ihrem Sohn nicht leisten kann.

Natalie Imboden, Chefin Detailhandel bei der Unia, hat den Vertrag mitverhandelt. Laut ihr waren die fixen Arbeitszeiten und Monatslöhne ab 50 Prozent die grössten Streitpunkte neben den Mindestlöhnen. «Ich bin sehr froh, dass wir das erreicht haben», sagt Imboden. «Jetzt können die Beschäftigten Arbeit, Freizeit und Kinderbetreuung besser planen.»

### TESSIN: KEIN MINDESTLOHN

Der neue Vertrag gilt flächendeckend für alle Tankstellenshops. Das ist historisch, freut sich Natalie Imboden: «Zum ersten Mal gibt es im Detailhandel einen gesamtschweizerischen GAV.»

Umso unverständlicher: Im Tessin gilt zwar nun auch der GAV für Tankstellenshops, nicht aber die Bestimmungen zum Mindestlohn. Der Bundesrat hat sich damit auf die Seite einiger Tessiner Arbeitgeber geschlagen, die aus dem Verband ausgeschied sind und weiterhin Dumpinglöhne zahlen wollen. Für Natalie Imboden ein Skandal: «Die Mindestlöhne haben wir mit den



DEHLIA GAUGAZ. Ein Erfolg auf ganzer Linie.

lehre und 3700 Franken für Ungelernte. In fünf Kantonen mit tieferem Lohnniveau, darunter das Wallis und der Thurgau, sind die Löhne je hundert Franken tiefer.

### NUR NOCH FIXE ARBEITSZEITEN

Unia-Mitglied Gaugaz, die bei Coop Pronto arbeitet, freut sich am meisten über eine weitere Regelung im neuen Vertrag: Demnach haben alle, auch Teilzeitangestellte, Anrecht auf eine fixe wöchentliche Normalarbeitszeit. Ein grosser Fortschritt für sie und ihre Kolleginnen und Kollegen, sagt die 29-jährige Walliserin, die in Ramsei BE wohnt: «Bei uns haben alle variable Teilzeitverträge.» Bei ihr sind es 40 bis 60 Prozent. Das hat Folgen: «Ich weiss nie, wie viel Lohn ich bekomme. Manchmal sind es 500 Franken weniger als im Monat zuvor.»

Es sei auch schon vorgekommen, dass sie, entgegen ihrem Vertrag, 80 Prozent arbeiten musste – etwa wenn ein Kollege krank wurde. Sie hat einen achtjährigen Sohn. «Zum Glück habe ich liebe Nachbarn,

### Im Tessin schlug sich der Bundesrat auf die Seite unsolidarischer Arbeitgeber.

Arbeitgebern so verhandelt. Ausgerechnet der Wirtschaftsminister Johann Schneider-Ammann, der bei jeder Gelegenheit die Sozialpartnerschaft lobt, hat hier einen Kompromiss zwischen den Sozialpartnern ausgehöhlt.» Unia-Frau Natalie Imboden will jetzt möglichst bald mit den Arbeitgebern und Arbeitgeberinnen zusammensitzen und fürs Tessin einen neuen Mindestlohn aushandeln.

### Biberli wünscht Ihnen: «Heits guet im 2018 – u nume nid gschprängt!»



Die nächste Ausgabe von work erscheint am 19. Januar 2018. Wir wünschen frohes Fest und einen guten Rutsch!



ANGST GEHT UM: Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von General Electric in Baden. FOTO: TOINI LINDROOS/BLICK

Kahlschlag bei General Electric: Ein Insider berichtet

# «Der Abbau ist finanzgetrieben»

## 1400 Stellen will General Electric (GE) im Aargau streichen. Thomas Bauer, Chef der GE-Personalkommission, weiss, was dahintersteckt.

SABINE REBER

Baden, Brown-Boweri-Platz 1, 7. Dezember, 11 Uhr morgens: Der gläserne Koloss ragt kalt in den Winterhimmel. Am Hauptsitz von General Electric Schweiz fällt der Blick durch die Glastüren auf einen Tannenbaum mit silbrigem und blauem Lametta. Vor dem Eingang hängt schlaff eine Amerikafahne. Daneben, ebenso schlaff, eine Schweizer Fahne. Drinnen erfahren die Mitarbeitenden des Standorts Baden, was der oberste GE-Chef John Flannery mit ihnen vorhat. Auf dem grossen Bildschirm flackert das Wort «Marktanalyse» auf. Versteinerte Gesichter. Angespanntes Warten. Um 11.15 Uhr die Gewissheit: 1400 Stellen werden gestrichen.

### work: Thomas Bauer, wie nehmen die Mitarbeitenden die Hiobsbotschaft aus den USA auf?

**Thomas Bauer:** Die Auswirkung des Abbauplanes wurde den Mitarbeitenden von den jeweiligen Businessleadern per Videostream in englischer Sprache mitgeteilt. Dazu kam eine deutschsprachige Präsentation. Der Schock ist riesig, hier in Baden sollen rund 1100 Stellen gestrichen werden! In Birr kommen weitere 250 Stellen weg, in Obereinfelden 50. An allen drei Standorten herrschen Wut und Ungewissheit. Und das drei Wochen vor Weihnachten!

GE stellt im Aargau Gasturbinen her und beschäftigt Fachleute aus hundert verschiedenen Ländern: Ingenieure, Forscher, Techniker usw. Nicht wenige von ihnen sind mit ihren Familien in die Schweiz gezogen. Haben ein Einfamilienhäuschen gekauft, ihre Kinder gehen hier zur Schule und sprechen Schweizerdeutsch.

### Wissen Sie, welche Abteilungen es vor allem treffen wird?

**Thomas Bauer:** Ja, ich kenne den vorgelegten Plan im Detail, da er dem Europäischen Betriebsrat vorgelegt wurde. Der Plan folgt nicht wirklich einer sinnvoll industriellen Logik, sondern ist finanzgetrieben und muss verhandelt beziehungsweise verhindert werden.

### Schon 2015/16 baute GE im Aargau 1300 Stellen ab. Damals dauerte es ganze neun Monate, bis der Konzern bekanntgab, wer entlassen werde und wer bleiben dürfe. Diesmal hat der europäische Betriebsrat ein etwa 500seitiges Dossier erhalten. Darin erklärt das amerikanische Management seine Abbaupläne. Das Dokument beinhaltet aber keine Strategiepläne für die Zukunft der europäischen Standorte.

### Sie sind auch Mitglied im europäischen Betriebsrat. Was will CEO-Neuling John Flannery eigentlich?

**Thomas Bauer:** Wir müssen sein Dossier erst gründlich studieren. Eines ist aber ganz klar: GE hat sich bei der Übernahme von Alstom verspekuliert, die Marktchancen besser beurteilt, als sie sind. Die Überkapazitäten sollen nun in der Schweiz, Deutschland, England und auch in anderen europäischen Ländern abgebaut werden. Dabei nimmt GE keine Rücksicht auf die Mitarbeitenden,

ihre Familien oder die Lieferanten. Selbst Kunden – und somit auch die zukünftigen Aufträge – sind in diesem Plan unwichtig. Was Chef John Flannery will: den Profit für die Dividenden der Aktionäre! Die Mitarbeitenden in der Schweiz sind von diesen Plänen überproportional betroffen. Es ist nach wie vor so, dass hier die Mitarbeitenden und ihre Personalvertreter die schwächeren Mitwirkungsrechte haben als zum Beispiel in Deutschland oder Frankreich. Wir müssen uns starkmachen und gemeinsam gegen den Plan mobilisieren.

### Stimmt es, dass der Gasturbinen-Markt weltweit zusammengebrochen ist?

**Thomas Bauer:** Das ist zurzeit so. Die erneuerbaren Energien sind heute ganz klar auf dem Vormarsch. Nur, das Geschäft war und bleibt immer schwankend. Aktuell läuft es nicht in Europa, deswegen konzentriert GE seine Kapazitäten in den Ländern mit hohen Marktchancen, in Asien und in Afrika.

■ In Deutschland will GE ebenfalls 1600 Jobs streichen. Die Gewerkschaft IG Metall hat bereits Proteste organisiert. Wie schon 2015 wird Frankreich auch diesmal vom Abbau verschont. Dort hat die Regierung beim Verkauf von Alstom GE Bedingungen gestellt: kein Stellenabbau bis Ende 2018, und GE muss 1000 neue Jobs schaffen. Volkswirtschaftsminister Johann Schneider-Ammann flog zwar

nach Atlanta, doch ohne Erfolg (siehe Beitrag unten).

**Was geschieht nun, Thomas Bauer?**  
**Thomas Bauer:** Wir von der Personalkommission werden uns mit aller Kraft gegen den Kahlschlag zur Wehr setzen, zusammen mit den Gewerkschaften, Verbänden, dem Kanton und hoffentlich auch mit dem Bund. Sobald wir das Flannery-Papier analysiert haben, werden wir Gegenargumente ausarbeiten und konkret aufzeigen, wie die Stellen gerettet werden können. Das Konsultationsverfahren in der Schweiz beginnt am 9. Januar. Jenes auf europäischer Ebene am 19. Dezember. Eine Zusammenarbeit der Gewerkschaften auf europäischer Ebene ist entscheidend. Wir müssen unbedingt auch die französischen Gewerkschaften mit im Boot haben.

### Politik reagiert: Hofmanns Entsetzen

Der Kanton Aargau hat sofort reagiert. Regierungsrat Urs Hofmann (SP) zeigte sich entsetzt und verurteilte den Stellenabbau bei GE in einer Medienmitteilung: «Dieser Massenabbau ist ein harter Schlag für den Industrie- und Wirtschaftskanton Aargau. Ich bedaure zutiefst, dass GE solch drastische Massnahmen ergreift.» Hofmann stellt in Aussicht, die Aargauer Regierung werde gemeinsam mit der GE-Personalkommission und den Gewerkschaften alles versuchen, um den Abbau zu verringern. Einmal mehr liegt der Ball nun beim Bundesrat, und insbesondere bei Wirtschaftsminister Schneider-Ammann, der nun aktiv werden sollte.

## Bundesrat Johann Schneider-Ammann hält Industriepolitik für «Chabis» Konzernchef spielt Volkswirtschaftsminister

### General Electric (GE) vernichtet massenhaft Jobs in der Schweiz, doch Bundesrat Schneider-Ammann rührt keinen Finger. Aus ideologischen Gründen.

OLIVER FAHRNI

Er ist wie die biblischen Plagen. Sieben Jahre lang ist Johann Schneider-Ammann schon Bundesrat. Doch der FDP-Wirtschaftsminister, der zu den reichsten 200 Schweizern gehört, redet und handelt noch immer wie der Konzernchef, der er war (Ammann-Group). Die Zerstörung von 1400 Arbeitsplätzen im Aargau durch den US-Giganten General Electric sei «unternehmerisch notwendig», sagte Schneider-Ammann, das müsse er «zur Kenntnis nehmen, denn dem Konzern geht es miserabel».

Unsinn. Der Schneider-Hannes betet bloss die Communiqués des GE-Managements nach. Der Mischkonzern mit fast 300 000 Beschäftigten macht in Wahrheit über 100 Milliarden Franken Umsatz und 8 Milliarden Gewinn. Er besitzt 490 Milliarden Franken Vermögen, also eine halbe Billion, und hat 120 Milliarden in Steuerparadiesen parkiert. GE ist eine riesige Bank mit angehängter Industrieproduktion. Ammann weiss das. Und er weiss auch, dass GE auf Druck von Fi-

nanzfonds beschlossen hat, seinen Aktionärinnen und Aktionären 50 Milliarden Dollar zu schenken.

**TIPP VOM BUNDESRAT.** Ein echter Volkswirtschaftsminister hätte dieses Wissen genutzt, um etwas für die GE-Jobs in Baden, Birr und Obereinfelden zu tun. Schneider-Ammann ist zwar nach Atlanta geflogen, als General Electric vor einiger Zeit eine Massenentlassung ankündigte. Stolz erzählt er, wie er den Amis die Vorzüge des «flexiblen Arbeitsmarktes in der Schweiz» ange-dient habe. Heute fällt der Kahlschlag noch brutaler aus, als damals angekündigt. Der Grund liegt auf der Hand. Die GE-Manager haben dem Bundesrat genau zugehört: In der Schweiz ist es leichter und viel billiger als anderswo, massenhaft Arbeitende zu entlassen.

### Frankreich kann es einfach besser.

12 000 Beschäftigte will GE weltweit rauswerfen, vor allem im Energiegeschäft, das der US-Konzern 2015 von der französischen Alstom übernommen hat. Zu jenem Zeitpunkt hatte Alstom das Turbinengeschäft für AKW, Gas- und Kohlekraftwerke schon längst heruntergewirtschaftet. Dennoch bissen die GE-Manager bei den



CHABIS-MINISTER: Bundesrat Johann Schneider-Ammann bezeichnete die französische Industriepolitik als «Chabis». FOTO: FOTOLIA; ZVG; MONTAGE WORK/TNT GRAPHICS

Franzosen auf Granit. Bis Ende 2018 dürfen sie in Frankreich keine Stellen abbauen. Sie mussten sogar zusagen, 1000 neue Jobs zu schaffen. Frankreich kann's einfach besser.

**FRANZÖSISCHER «CHABIS».** Das liegt zum einen an der französischen Betriebschaft, mit Streiks, Fabrikbesetzungen und Massenprotesten Widerstand zu leisten. So läuft etwa bei Alstom Belfort, ein paar Kilometer hinter Pruntrut JU, gerade eine Fabrik-

besetzung. Zum anderen aber bleiben die Franzosen (vorläufig?) verschont, weil ihre Regierung eine sehr aktive Industriepolitik betreibt.

Schneider-Ammann nennt diese Industriepolitik «Chabis». Der Bundesrat ist ein Hohepriester des Laissez-faire: der Markt soll alles richten. Auch beim überbewerteten Franken weigert sich der selbsternannte Jobminister («Jobs, Jobs, Jobs»), einzugreifen. Obwohl dies dem Werkplatz massiv schadet: Ohne Frankenschock hätte die

Schweiz heute 100 000 Industriearbeitsplätze mehr. Das belegt eine Studie der Hochschule St. Gallen (wur berichtete). Werden Tausende KMU von den Banken durch Kreditverweigerung stranguliert, sagt Johann Schneider-Ammann: «Es gibt keine Kreditklemme.» Und beharrt die Unia auf der Schaffung eines Produktionsfonds, auf dem ökologischen Umbau und auf einer innovativen Industriepolitik, winkt der Ideologe aus Langenthal ab: «Mit mir wird es keine Industriepolitik geben.»

**EIN WEG FÜR BADEN UND BIRR.** Dabei zeigen der Fall General Electric und die Gasturbinenproduktion auf, was eine neue Industriepolitik leisten könnte. Gasturbinen haben Zukunft, weil sie bei allen Nachteilen ökologischer als manch andere Form der Energiegewinnung sind. Ihr Markt aber ist eingebrochen, weil die Rettung der Banken den ökologischen Umbau bremst. Ein hochrangiger Insider zeichnet einen Weg für Baden und Birr: «Das Turbinengeschäft auskoppeln und weiterführen. Zum Beispiel in Zusammenarbeit mit Siemens und chinesischen Partnern. Das geht, aber dafür müsste man etwa tun.» Und dann sagt der Manager noch: «Wetten, dass der Chabis-Minister keinen Finger rührt.»

## Erfolgreicher Streik in Genf Fahrer legen Über lahm

Es war eine Premiere: Rund 20 Uber-Fahrer haben vergangene Woche in Genf gestreikt. Zum ersten Mal in der Schweiz! Der Grund: unerlaubt lange Arbeitszeiten, keine Sozialabgaben und Löhne, die entweder gar nicht bezahlt wurden oder skandalös tief sind.

**UNDURCHSICHTIG.** Bezahlt werden die betroffenen Fahrer nicht direkt vom Dumpingfahrdienst Uber. Sondern von Partnerfirmen, bei denen die Fahrer angestellt werden. Namentlich: «Pégase Léman» und «StarLimoluxe». Sie streiten die Vorwürfe nicht ab, machen jedoch Ausflüchte: «Probleme mit der Buchhaltung». Roman Künzler von der Unia weiss aber: Selbst wenn



**PREMIERE. Uber-Fahrer fordern faire Arbeitsbedingungen.** FOTO: KEYSTONE

die Löhne bezahlt würden, seien sie unterirdisch. Weniger als 14 Franken pro Stunde gibt es laut Arbeitsvertrag.

**AUSREDEN.** Zwischen der Unia und den Uber-Partnerunternehmen sind nun Gespräche im Gange. Uber selbst redet sich raus: Die betroffenen Fahrerinnen seien «keine Angestellten von Uber». Roman Künzler stellt klar: «Diese Fahrer arbeiten ausschliesslich für die Uber-Kundschaft. Deshalb steht der Konzern in der Verantwortung.» Nicht nur in Genf machen die Uber-Fahrer Druck. So gab Uber bekannt, dass der Billigdienst Uber Pop schweizweit eingestellt werden soll. (pdi)

# Die Gartenbauschule in Hünibach BE ist gerettet Aufatmen im grünen Paradies

**Der Protest hat sich gelohnt: Die Gartenbauschule Hünibach wird vom kantonalen Sparzwang verschont. Die rund 100 Arbeitsplätze sind gerettet.**

PATRICIA D'INCAU

Am Schluss flossen dann doch die Tränen. Allerdings aus Freude. Rund fünf Monate hatten die Lernenden und Angestellten der Gartenbauschule Hünibach gebangt. Die Berner Kantonsregierung wollte der Lehrwerkstätte die finanzielle Unterstützung streichen. Der Grund: eine Senkung der kantonalen Unternehmenssteuern, verbunden mit einem 153 Millionen Franken schweren Sparpaket, vor allem im Bildungs- und Sozialbereich.

Zwei Millionen Franken pro Jahr hätten bei der Gartenbauschule gestrichen werden sollen. Die Hälfte des gesamten Schulbudgets. Der Betrieb – rund 100 Arbeitsplätze, die Hälfte davon Lehrstellen – stand vor dem Aus (work berichtet).

### ZITTERPARTIE

Am 4. Dezember hat sich das Blatt nun gewendet. Das Kantonsparlament hat mit hauchdünner Mehrheit von 71 gegen 70 Stimmen zugunsten der Gartenbauschule entschieden: Der Beitrag wird nicht gestrichen. Stattdessen sollen Kanton und Gartenbauschule einen neuen Vertrag aushandeln. Vor allem Politiker aus der Region – von Links bis Rechts – hatten sich für den Erhalt der Schule



**JETZT STRAHLT SIE: Marianna Serena, Schulleiterin der Gartenbauschule Hünibach.** FOTO: FRANZISKA SCHEIDEGGER

eingesetzt. Schliesslich ist die Lehrwerkstätte am Thunersee ein Traditionsbetrieb. Seit rund achtzig Jahren wird dort – in dem kleinen Idyll zwischen Staudengarten und Gemüsebeeten – gegärtnert, angebaut und gelehrt.

Und zwar so, wie sonst nirgendwo in der Schweiz. Denn: Die Gartenbauschule gibt jenen Jugendlichen die Chance auf eine Lehre, für die der Einstieg ins Berufsleben sonst schwierig wäre. Und: Sie werden im Bio-Gartenbau ausgebildet.

### ENTSCHEID MIT HERZ

Dass sie ein Unikat ist, war für die Schule in den vergangenen Mona-

ten Fluch und Segen zugleich. Ein Fluch, weil die Kantonsregierung darauf beharrte, dass es im Gartenbau genug Lehrstellen ausserhalb der Lehrwerkstätte gebe. Und dass Bio-Gartenbau zwar gut und

**«Die Unterstützung für die Gartenbauschule war überwältigend!»**

MARIANNA SERENA, SCHULLEITERIN

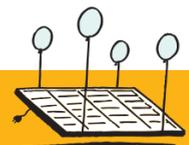
recht sei, aber nicht zwingend. Ein Segen, weil sich genau deswegen unzählige Menschen für den Erhalt der Lehrwerkstätte eingesetzt haben. Über 35000 Unterstützerinnen und Unterstützer unter-

schieden die Petition: «Rettet die Gartenbauschule Hünibach!»

### ZUKUNFTSVISION

Schulleiterin Marianna Serena sagt: «Die Unterstützung war überwältigend!» Jetzt, nach der Rettung, gebe es endlich Luft für neue Ideen. «Wir möchten den Betrieb so aufstellen, dass er in Zukunft gegen Angriffe resistenter ist», erklärt sie. Das ist auch nötig. Trotz vorläufiger Rettung verlangt der Kanton nämlich, dass die Gartenbauschule in den kommenden Jahren mehr Geld erwirtschaftet. Serena ist zuversichtlich: «Das ist eine Herausforderung. Aber sie wird zu stemmen sein.»

## rosazukunft Technik, Umwelt, Politik



# Klimaschutz: Grimsel-Granit und Super-Batterien

**Schaffen wir den Ausstieg aus dem fossilen Kapitalismus, bevor alle Schweizer Gletscher weg sind? Der Klimaschutz wird – endlich – zu einem Thema, das die Schweizerinnen und Schweizer beschäftigt.**

Der Bergsturz beim Bergeller Dorf Bondo war ein kleiner Warnschuss. Mehr noch nicht. Wenn im Wallis der ganze nördliche Hang der Moosfluh Richtung Aletschgletscher ins Rutschen kommt, sähe alles von einem Tag an weit dramatischer aus. Das soll nicht wahrscheinlich sein. Aber ausschliessen will es auch keiner der vielen Wissenschaftler, die sich in diesem Unesco-Welterbe mit den Auswirkungen des Gletschersterbens befassen. Politisch und technisch bewegt sich jedoch einiges:

**Vorschlag 1:** Der Bundesrat will den Liter Heizöl zusätzlich um 40 Rappen verteuern. Wenn er durchkommt, werden alle Besitzer von Öl- und Gasheizungen auf Wärmepumpen umsteigen. Stark im Kommen sind Luft-Wasser-Wärmepumpen. Sie werden immer effizienter, leiser und billiger. Der Knackpunkt: Wir brauchen mehr Strom vorab im Winter. Vermutlich müssen wir diesen von im Ausland drehenden Windrädern beziehen.

**Vorschlag 2:** Der Bundesrat will, dass Autos und Lastwagen vermehrt mit erneuerbaren Kraftstoffen fahren. Einige Hersteller – wie zum Beispiel Toyota – glauben an einen Durchbruch dank und mit der Wasserstofftechnologie. Wahrscheinlicher ist, dass sich Elektroautos und Elektrolastwagen durchsetzen. Elon

Musk will 2019 einen Sattelschlepper auf den Markt bringen, der mit einer Ladung Strom 800 Kilometer weit fährt. Und innert 35 Minuten Strom für weitere 600 Kilometer nachtanken kann. Bisher war der Schweizer Lastwagenproduzent E-Force technologisch führend. Verlieren unsere Entwickler den Vorsprung und die Schweiz Arbeitsplätze, weil es zu wenig Risikokapital in der Schweiz gibt? Es ist zu befürchten.

**Vorschlag 3:** Die schweizerische Gaswirtschaft wollte in der Nähe von Innertkirchen ein grosses unterirdisches Gaslager in den harten Granit sprengen. Weil die Schweiz – im Gegensatz zu Deutschland – über keine namhaften Gasspeicher verfügt. Die BKW wollen das nicht. Jetzt möchte der Westschweizer Energieversorger Gaznat die Speicher auf der anderen Seite des Passes in den Grimselgranit bohren. Noch hat die Diskussion nicht begonnen. In mittlerer Zukunft werden wir vielleicht dank mehr Biogas und mehr Gas aus Strom genügend erneuerbares Gas zur Ver-



**WAHLVERSPRECHEN EINGEHALTEN: Willy Brandt hat es in seiner Zeit als Bundeskanzler (1969–1974) geschafft, die Luftqualität im Ruhrgebiet fühlbar zu verbessern.**

fügung haben. Vielleicht müssten wir es im Grimselgebiet speichern. Weil der Fels hier gut ist und die Nord-Süd-Gasleitung hier durchführt.

Viele haben Angst, dass alles viel teurer wird. Absehbar wird genau das Gegenteil eintreten:

● General Motors will bereits 2019 sich selbst steuernde Elektrotaxis auf den Markt bringen. Pro Kilometer soll ihr Betrieb nur 60 Rappen kosten. Und General Motors will mit jedem Elektrotaxi mehrere Hunderttausend Franken Umsatz machen. Und seine Gewinne so steigern. SBB und Post müssen verhindern, dass die Gewinne ins Ausland abfliessen. Und wir deshalb zu viel bezahlen.

● Neu gibt es im Rahmen von Ausschreibungen in Deutschland nur mehr 4.2 Rappen pro Kilowattstunde Windstrom. Die Hersteller stehen unter Druck. Fusionen werden die Folge sein. Nur die ganz Grossen werden genügend Mittel haben, um notwendige Innovationen zu finanzieren und voranzubringen.

● In 3 Jahren sollen die sensationell günstigen Graetz-Zellen mit einem Wirkungsgrad von 22 Prozent auf den Markt kommen. Parallel dazu werden auch die Silicium-Zellen immer effizienter und billiger.

Viele Umweltbewegte tun sich schwer damit, an eine Rosa Zukunft zu glauben. Für sie wird tendenziell immer alles schlechter. Stimmt so nicht ganz.

1961 machte Bundeskanzler Willy Brandt Wahlkampf mit folgender Forderung: «Der Himmel über dem Ruhrgebiet muss wieder blau werden.» Das hat geklappt. Noch nicht im Griff sind – auch wegen der Tricksereien der Autoindustrie – die Probleme mit dem Feinstaub und dem Stickstoffdioxid. Es braucht offenbar gerichtlich verordnete Fahrverbote, damit sich alles etwas schneller bewegt.

### LINKS ZUM THEMA:

● [rebrand.ly/gasspeicher](http://rebrand.ly/gasspeicher) Die Innertkirchler waren skeptisch gegenüber grossen Gasspeichern. Die BKW dagegen. Folge: Abbruch der Übung im Berner Oberland.

● [rebrand.ly/druckluft](http://rebrand.ly/druckluft) Mit Druckluftspeichern kann man kurzfristige Schwankungen im Netz glätten, aber leider keine Energie vom Sommer in den Winter schaufeln.

● [rebrand.ly/pumpe](http://rebrand.ly/pumpe) In Buchs werden die immer effizienter und leiser werdenden Luft-Wasser-Wärmepumpen auf Herz und Nieren getestet.

● [rebrand.ly/stromtaxi](http://rebrand.ly/stromtaxi) Moia von VW. Ein sechsplätziges Elektrotaxi der nächsten Generation. Es soll eine Million Autos überflüssig machen.

Sie finden alle Links direkt zum Anklicken auf der work-Website unter der Rubrik «rosazukunft»: [www.workzeitung.ch](http://www.workzeitung.ch)



**STRESSIGE ARBEIT:** Eine Mitarbeiterin des Onlinehändlers Amazon sucht Waren für den Versand im Logistikzentrum im deutschen Leipzig (Sachsen). FOTO: DPA

## Amazon: Erste Streik-Erfolge für die Gewerkschaft Verdi

# David ritzt den Goliath

**Amazon macht seine Angestellten krank. Doch die deutsche Gewerkschaft Verdi hält dagegen. Wie das geht, erklärt Verdi-Mann Thomas Voß.\***

RALPH HUG

**work:** Der «Black Friday» war für Sie ein guter Tag. Amazon konnte erst verspätet ausliefern. Was haben Sie getan?

**Thomas Voß:** Amazon musste am «Black Friday» die Kundschaft informieren, dass sie erst später liefern können. Natürlich sagten sie nichts vom Streik. Aber an diesem Tag nahmen 2400 Beschäftigte an Streikaktionen teil. Auch jetzt finden Streiks abwechselungsweise in allen sechs Verteilzentren statt. Wir verfolgen da eine flexible Streiktaktik, die auf Amazon zugeschnitten ist. In allen Zentren gibt es Streikleitungen im engen Kontakt mit den Tarifkommissionen. Wir sind in der Lage, am gleichen Tag über einen Streik zu entscheiden und ihn durchzuführen. So sind wir unberechenbar und dadurch wirksam geworden.

**Und wie reagiert «Goliath Amazon» auf «David Verdi»?** Sie verdoppeln im Weihnachtsgeschäft die Beschäftigtenzahl mit kurzfristigen Saisonkräften, um Aus-

fälle zu ersetzen und rechtzeitig liefern zu können.

**Müssen Streikende die Entlassung fürchten?**

Nein, das geht bei unserer Rechtslage in Deutschland nicht. Streiken ist ein Recht der Arbeitnehmenden. Man kann sie nicht einfach rauswerfen. Wir achten darauf, Streiks stets legal durchzuführen.

**Sie bestreiken Amazon jetzt schon seit vier Jahren. Trotz allem ist es bis jetzt nicht gelungen, Amazon an den Verhandlungstisch zu bekommen. Warum nicht?** Der Druck ist noch nicht gross genug. Das liegt daran, dass erst ein kleine-

**«Wir sind in der Lage, am gleichen Tag über einen Streik zu entscheiden und ihn durchzuführen.»**

rer Teil der Beschäftigten bei uns gewerkschaftlich organisiert ist. Wir haben aber Standorte, wo 60 Prozent der Beschäftigten Mitglied von Verdi sind. Im Schnitt sind es mehr als ein Drittel. Eine Ursache ist auch, dass Amazon mit befristeten Verträgen operiert.

**Wer angestellt wird, hat den Job nicht auf sicher?**

Nein. Neuangestellte erhalten lediglich einen auf ein Jahr befristeten Arbeitsvertrag. Danach verspricht Amazon ihnen bei guter Leistung die Chance auf eine unbefristete Anstellung. Aber das ist wie die Möhre vor der Nase des Esels. Spätestens nach zwei Jahren sind viele Arbeiter und Arbeiterinnen schon ausgelagert.

**Amazon ist extrem gewerkschaftsfeindlich. Wie merken Sie das?**

Amazon bekämpft Gewerkschaften mit subtilen Methoden. Sie haben

sich schon gegen die Gründung von Betriebsräten gewehrt. Solche passen nicht zum Geschäftsmodell des Unternehmens, hiess es. Jetzt versuchen sie, durch arbeitgebernahe Listen die Wahlen zu beeinflussen, damit schwache Betriebsräte entstehen. Oder sie machen durch Klagen gegen Wahlen Betriebsräte handlungsunfähig. Bei Personen, die sich gewerkschaftlich engagieren, lässt man die Arbeitsverträge diskret auslaufen.

**Also geht es beim Arbeitskampf gegen Amazon nicht nur um den Lohn?**

Es geht nicht darum, zwei oder vier Cent mehr pro Stunde herauszuholen. Es geht darum, dass Amazon die Tarifpartnerschaft (Sozialpartnerschaft, Red.) nicht anerkennt. Sie wollen alleine bestimmen und sehen Gewerkschaften nur als Störfaktor an. Wir wollen, dass Amazon dem Tarifvertrag (Gesamtarbeitsvertrag, Red.) des Einzelhandels unterliegt und die Arbeitnehmer auch von den riesigen Gewinnen profitieren. Und wir wollen bessere Arbeitsbedingungen.

**Wie schlecht sind die denn?**

Amazon hat weit überdurchschnittlich hohe Krankheitsquoten. Die monotone Arbeit an den Regalen mit langen Laufwegen, kurzen Pausen und hohem Leistungsdruck ist gesundheitsgefährdend. Das erzeugt massiv physische und psychische Probleme. Wir haben Amazon aufgefordert, mit uns einen Tarifvertrag «Gute und gesunde Arbeit» abzuschliessen. Doch auch dies haben die Verantwortlichen abgelehnt.

**Bewegt sich der Konzern nicht?**

Doch. Einen Tarifvertrag haben wir zwar noch nicht erreicht. Aber es gibt dank den Streiks inzwischen Lohnerhöhungen. Das gab es vorher nicht.

**Was verdient man bei Amazon?**

Der Einstiegslohn reicht von 10,50 bis

11,20 Euro (12,20 bis 13 CHF, Red.). Nach zwei Jahren sind es 12,20 bis 13,55 Euro (14,20 bis 15,80 CHF, Red.). Davon kann man in Deutschland mehr schlecht als recht leben. Auf jeden Fall reicht es nach vierzig Jahren Arbeit nicht für eine auskömmliche Rente. Der Staat muss dann zuzahlen. Das heisst, die Steuerzahler subventionieren das schlechte Lohnmodell von Amazon. Darin liegt der eigentliche Skandal.

**Wie lange dauert es noch, bis Amazon bereit ist zu verhandeln?**

Das kann ich nicht sagen. Aber ich denke, wir werden es schaffen.

### Onlinegigant: US-Konzern Amazon

1994 in Seattle als Buchversand gegründet, ist Amazon heute der grösste Onlinehändler der Welt. Das börsennotierte Unternehmen macht 136 Milliarden Dollar Umsatz und beschäftigt weltweit 542 000 Arbeitnehmende.

**AMAZON. Filiale in Leipzig.** FOTO: DPA

Elektronik, Lebensmittel und womöglich bald auch Medikamente.

**SCHÄBIG.** In der Schweiz, wo Amazon keine Verteilzentren besitzt, liegt der Konzern im Onlinehandel hinter Digitec und Zalando auf dem dritten Platz. Amazon ist berüchtigt für miese Löhne, hohe Ausbeutung der Angestellten und eine gewerkschaftsfeindliche Haltung. Ausserdem spart der US-Konzern Millionen an Steuergeldern durch Gewinnverschiebungen.

## Zalando: Petition lanciert

**BERN.** Massiver Zeitdruck, Arbeit auf Abruf und ein Stundenlohn von gerade mal 17 Franken: Davon berichtete im letzten work eine Ex-Arbeiterin, die in St. Gallen Retouren für den Mode-Versandhändler Zalando bearbeitete. Jetzt nimmt die Unia Zalando in die Pflicht: Mit einer Petition fordert die Gewerkschaft anständige Arbeitsbedingungen und einen Lohn von mindestens 22 Franken. Unterschreiben auf [www.unia.ch/zalando-petition](http://www.unia.ch/zalando-petition).

## Abbau: Die faulen Ausreden von OVS

**ZÜRICH.** Bisher hat die Käuferin von Vögele Mode, die italienische OVS, immer behauptet, es gebe keinen Abbau. Ein internes Mail, das der Unia vorliegt, beweist jetzt das Gegenteil. Die Personalchefin schreibt dort den Filialen: «Bitte reduzieren Sie die Stunden der Mitarbeitenden im Stundenlohn.» Der Hintergrund: Viele Verkäuferinnen sind im Stundenlohn angestellt. Laut Arbeitsvertrag beträgt ihre Beschäftigung «mindestens



**KEIN ABBAU? ABER DOCH!** OVS spart auf dem Buckel der Mitarbeitenden im Stundenlohn.

8 Stunden» pro Woche. Obwohl die meisten von ihnen viel mehr gearbeitet haben, kürzt OVS die Stunden jetzt aufs Minimum, um Kosten zu sparen. Ganz frech: Die Personalchefin erweckt den Eindruck, als sei die Unia damit einverstanden. Wörtlich schreibt sie: «Gemäss Info aus der Unia-Homepage sind solche Fälle nicht unüblich.» Das gehe nicht, sagt Natalie Imboden, Detailhandelschefin bei der Unia: «Wir lassen uns nicht einspannen, um einen Abbau zu rechtfertigen.» Per eingeschriebenen Brief hat die Unia von OVS eine Richtigstellung verlangt. Bis Redaktionsschluss ist diese nicht erfolgt.

## Meyer Burger: Sture Manager

**THUN.** Das Management des Solarzulieferers Meyer Burger geht nur sehr beschränkt auf die Vorschläge der Mitarbeitenden ein. Diese hatten Möglichkeiten aufgezeigt, wie Entlassungen zu vermeiden wären. Doch auch nach Abschluss des Konsultationsverfahrens halten die Manager an ihren Plänen weitgehend fest. Vom ursprünglich geplanten Abbau von bis zu 180 festen Stellen sind 100 Mitarbeitende definitiv und weitere rund 60 sehr wahrscheinlich betroffen – die temporär Beschäftigten noch nicht mitgezählt. Die Unia fordert das Management auf, weiterhin nach Lösungen zu suchen – etwa ein Verkauf von Teilen des Betriebs an Dritte, um wenigstens einen Teil der Belegschaft vor der Entlassung zu bewahren.

\*Thomas Voß ist bei der deutschen Dienstleistungsgewerkschaft Verdi zuständig für den Versand- und Onlinehandel. Er koordiniert den Arbeitskampf bei Amazon.

Konzernverantwortungsinitiative

# Sorgfaltspflicht im Trend

Kinderarbeit in den Minen von Afrika. Vertreibung von Ureinwohnerinnen und Ureinwohnern in Südamerika. Sklavenähnliche Arbeitsverhältnisse in Asien. Schweizer Multis waren in den letzten Jahren immer wieder in solche Skandalgeschichten verwickelt. Negativschlagzeilen machte, neben



Andreas Rieger ist Unia-Sekretär und vertritt den SGB im Europäischen Gewerkschaftsbund (EGB).

vielen anderen, auch immer wieder der Rohstoffkonzern Glencore mit Sitz in Zug. Meist gab sich das Mutterhaus ahnungslos. Verantwortlich fühlten sich Glencore & Co. nie.

**MENSCHENRECHTE.** Die Konzernverantwortungsinitiative, die auch die Unia und der Gewerkschaftsbund unterstützen, verlangt für Grossunternehmen eine gesetzliche Pflicht zur umfassenden Sorgfaltsprüfung.

## Wollen die Schweizer Multis zur Vernunft gezwungen werden?

Davon wollen die Spitzen vieler Schweizer Multis nichts wissen. Der Wirtschaftsdachverband Economiesuisse läuft derzeit Sturm gegen die Initiative: Sie betreibe «Klassenkampf» und schaffe neue «Bürokratien». Und sei gar nicht nötig, denn die Konzerne würden selber vorsorgen, mit freiwilligen Verhaltensregeln. Wir kennen diese aus ihren Hochglanzbroschüren. Paradox: Geht es um den internationalen Schutz von Eigentumsrechten der Multis, verlangen diese von den Staaten zwingende Gesetze und Verträge. Geht es aber um Menschenrechte, wollen sie nur Regeln nach eigenem Gusto. Da soll der Staat draussen bleiben.

**SCHWARZE LISTEN.** Inzwischen gibt es in Europa immer mehr verbindliche Regulierungen. In Frankreich wurde eine umfassende Sorgfaltsprüfung für Unternehmen Gesetz. Sie ist vergleichbar mit der Konzernverantwortungsinitiative in der Schweiz. In den Niederlanden verlangt ein Gesetz eine Sorgfaltsprüfung bezüglich Kinderarbeit. Komisch, da sind Multis wie Nestlé dafür! EU-weit gilt bereits eine Sorgfaltspflicht bei «Konflikt-Mineralien» wie zum Beispiel Diamanten. Und in Grossbritannien gibt es ein Gesetz gegen moderne Sklaverei. Chantal Peyer vom Vorstand der Konzerninitiative konstatiert: «Der internationale Trend geht klar Richtung gesetzliche Sorgfaltspflicht.»

Wollen die Schweizer Multis wirklich erneut auf grauen und schwarzen Listen landen und schliesslich vom Ausland zur Vernunft gezwungen werden, bevor sie handeln? So wie die Banken bei Geldwäscherei und Bankgeheimnis?

Wollen die Schweizer Multis wirklich erneut auf grauen und schwarzen Listen landen und schliesslich vom Ausland zur Vernunft gezwungen werden, bevor sie handeln? So wie die Banken bei Geldwäscherei und Bankgeheimnis?



## Unia-Öffnungszeiten Weihnachten/Neujahr

Über Weihnachten und Neujahr werden die Unia-Sekretariate spezielle Öffnungszeiten haben. Den Link zu den aktuellen Öffnungszeiten und Kontaktangaben der Unia-Sekretariate finden Sie auf: [www.unia.ch/regionen](http://www.unia.ch/regionen)  
Wir wünschen Ihnen frohe Weihnachten und einen guten Start ins 2018!

# Lohndumping auf Baustelle des Zürcher Unispitals SVP-Baudirektor deckt Lohnklau

Bei den Zürcher Kantonsbehörden sieht der Kampf gegen Lohndumping so aus: Fall weitermelden, Deckel zu. Verantwortlich: SVP-Regierungsrat Markus Kägi.

RALPH HUG

Tatort Technikzentrale im Unispital Zürich. Vier polnische Arbeiter werden auf dieser Baustelle um den Lohn betrogen und merken es. Sie schalten die Unia ein. Heraus kam, wie Lohndumping heute funktioniert. Die Luzerner Sanitärfirma Schmid Amrhein AG hatte sich vom Kanton einen 3-Millionen-Auftrag ergattert und Arbeiten an eine polnische Firma aus Świebodzice mit einer Briefkasten-Zweigstelle im zürcherischen Kollbrunn weitergegeben. Diese wirbt Búezer in Polen an und schleust sie dann in die Schweiz.

## DOPPELTE VERTRÄGE

Auf den polnischen Verträgen ist ein Stundenlohn von 14,50 Euro vermerkt, auf den offiziellen Dokumenten allerdings 22 Franken. So sieht alles korrekt aus. Denn dieser Lohn entspricht dem Gesamtarbeitsvertrag Gebäudetechnik. Das Geld gab's für die polnischen Kollegen zu Hause in Krakau bar auf die Hand – teils in

## «Rapporte weisen viel weniger Stunden auf, als tatsächlich gearbeitet wurden.»

CHRISTA SUTER, UNIA

Euro, teils auch in polnischen Złoty. Aber zu wenig, wie sie klagen. Unia-Expertin Christa Suter weiss: «Die Arbeitsrapporte und Lohnabrechnungen weisen viel weniger Stunden auf, als tatsächlich gearbeitet wurden.» Die Polen schufteten während sechs Tagen mindestens 8 bis 9 Stunden auf



UNISPITAL ZÜRICH: Polnische Búezer waren auf dieser Baustelle zu Dumpinglöhnen beschäftigt. FOTO: SRF / SCHWEIZ AKTUELL, 1.12.2017

der Baustelle. Die Abrechnungen waren jeweils in Deutsch abgefasst. Die Búezer verstanden nicht, was sie unterschrieben. Bei der behördlichen Kontrolle redete sich die polnische Firma mit Abzügen für Unterkunft und Arbeitswege heraus. Der Fall liegt nun zur Prüfung bei der paritätischen Berufskommission (PBK).

## NOTORISCH PASSIV

Für die Zürcher Baudirektion unter SVP-Mann Markus Kägi war der Fall mit der Meldung an die PBK erledigt. «Wir haben unsere Verpflichtungen erfüllt», beteuerte ein Sprecher gegenüber Fernsehen SRF, das über den Fall berichtete. «Typisch», sagt Lorenz Keller, Co-Geschäftsleiter Unia Zürich-Schaffhausen. «Sie machen gegen Lohndumping nur das Nötigste.» Seit langem wirft die Gewerkschaft dem Kanton notorische Passivität vor.

Es geht aber auch anders. Das Stadtzürcher Hochbaudepartement unter André Odermatt (SP) weist fragwürdige Subunternehmen sofort von der Baustelle. Auch die erwähnte polnische Firma, die

## IGNORANT: Zürcher Baudirektor und SVP-Regierungsrat Markus Kägi.

FOTO: KEYSTONE



an einem Schulhausbau beschäftigt war. Seit 2016 gilt in den Werkverträgen der Stadt Zürich eine Anti-Dumping-Klausel: Ein Subunternehmen muss der PBK eine Bestätigung vorlegen, dass es die ortsüblichen Löhne einhält. Sub-Subunternehmen sind verboten. Und ein Erstunternehmen muss sich verpflichten, einen substantiellen Teil des Auftrags selber zu erledigen. Sonst droht eine Konventionalstrafe. Der Kanton Zürich könnte das sofort übernehmen. Wenn er wollte.

## ZAHLEN OFFENLEGEN

Bald muss der Regierungsrat zur Dumpingaffäre am Unispital Stellung nehmen. Kantonsräte um Fabian Molina (SP) wollen wissen,

wieso man die polnische Firma nicht sofort verjagt habe. Sie werden einen Vorstoss einreichen. Dieser soll klären, wie viele Fälle die Arbeitskontrollstelle Kanton Zürich jährlich findet. Diese Stelle kontrolliert im Auftrag der PBK das Bauhaupt- und Ausbaugewerbe. Lorenz Keller von der Unia: «Wenn diese Zahlen auf dem Tisch liegen, können die Abwiegler nicht länger behaupten, es sei alles gar nicht so schlimm.»

## SKANDAL ÜBER SKANDAL

Die Skandale der letzten Jahre sprechen Bände: Polen schufteten für 5 Euro pro Stunde beim Tiefbahnhof Löwenstrasse, Arbeiter waren beim Zara-Umbau an der Bahnhofstrasse für 900 Franken im Monat beschäftigt, ungarische Gipser wurden beim Luxushotel Atlantis mit Dumpinglöhnen abgefertigt, Eisenleger erhielten bei einem Genossenschaftsbau in Schwamendingen unkorrekte Löhne, auf dem Hunziker-Areal wurden Elektriker um Sozialversicherungsbeiträge betrogen. Für SVP-Regierungsrat Markus Kägi offenbar alles Einzelfälle.

# Fortschrittlicher Gesamtarbeitsvertrag beim Ovomaltine-Hersteller Wander-Freuden für die Ü 55

Unsere Ovo trinken wir jetzt grad noch etwas lieber: Der neue GAV bei Wander bringt erfreuliche Fortschritte. Vor allem für Ältere und Mütter.

SABINE REBER

Ovomaltine ist eine der 20 beliebtesten Schweizer Marken. Ab diesem Winter gibt es für diese Beliebtheit einen Grund mehr: Bei der Herstellerfirma Wander AG tritt ein neuer Gesamtarbeitsvertrag mit substantiellen Verbesserungen in Kraft. Insbesondere zum verstärkten Schutz älterer Mitarbeitender. Ab 55 Jahren beträgt ihre Kündigungsfrist neu sechs Monate. Der beliebte Werbespruch «Mit Ovomaltine kannst du's nicht besser. Aber länger...» bekommt hier eine sympathische neue Bedeutung.

**GUTES BEISPIEL.** Ivan Kolak, der für die Unia Bern mitverhandelte, freut sich über das gute Ergebnis: «Die Arbeitgeberseite zeigte Verständnis für dieses Anliegen von Gewerk-

schaft und Personalkommission. In manchen Firmen wächst die Einsicht, dass die Situation älterer Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer allgemein schwierig geworden ist. Die Firma Wander geht hier mit gutem Beispiel voran!»

**18 WOCHEN.** Eine weitere fortschrittliche Regelung bringt der Gesamtarbeitsvertrag beim Mutterschaftsurlaub. Neu haben Mütter bei der Wander AG ab drei Dienstjahren das Recht auf 18 Wochen Urlaub – mit Lohnfortzahlung in Höhe von 100 Prozent. Das ist deutlich mehr als das gesetzliche Minimum: Vorgeschrieben sind 14 Wochen mit 80 Prozent des



Lohns. Und auch für die Jungen enthält der GAV eine Verbesserung: Neu haben sie nach Abschluss der Lehre ein Recht auf Weiterbeschäftigung. Kolak: «Das erleichtert den frischgebackenen

## Ab 55 beträgt die Kündigungsfrist 6 Monate.

Berufsleuten den Berufseinstieg und lässt sie praktische Erfahrungen in ausgereifter Position sammeln.»

Zudem konnte mit individuell 0,65 Prozent in den Verhandlungen auch ein guter Lohnabschluss erzielt werden.

Die Belegschaft der Wander AG hat dem neuen GAV zugestimmt. Somit tritt er am 1. Januar 2018 in Kraft.

## WANDER AG DRINKS & MÜESLI

Bei Wander AG im bernischen Neueneegg arbeiten rund 250 Männer und Frauen. Sie produzieren und vermarkten die Ovomaltine für den gesamten europäischen Markt. Weitere beliebte Marken aus dem Schweizer Traditionsunternehmen sind Jemalt, Caotina, Iso-star und Dawa. Nebst Frühstück- und Sportlergetränken gehören auch Müesli, Biscuits, Kraftriigel und Desserts dazu. Die Teemarke Twinings gehört ebenfalls zu Wander.

**KONZERNTOCHTER.** Die Wander AG ist eine Tochtergesellschaft des englischen Nahrungsmittelkonzerns Associated British Foods. Dieser hat weltweit 124 000 Mitarbeitende und erwirtschaftet einen Jahresumsatz von knapp 20 Milliarden Schweizerfranken.



SO GEHT'S NICHT:  
Unia-Jugend-Sekretärin  
Kathrin Ziltener  
vor der «Pierre»-Filiale  
in Winterthur.

FOTO: ANJA WURM/BLICK

Ostschweizer Coiffeur lässt Junge gratis arbeiten

# Monsieur Pierre, es geht auch anders!

**Die Hairstylist Pierre AG beschäftigt Jugendliche ohne Lohn. Das Unternehmen spricht von Ausbildung. Das richtige Wort ist: Ausbeutung.**

PATRICIA D'INCAU

Den ganzen Tag auf den Beinen, lange Arbeitszeiten und wenig Lohn. Der Alltag der Coiffeurangestellten ist hart. Und manchmal sind die Arbeitsbedingungen sogar skandalös. Wie bei der Ostschweizer Coiffeurkette Hairstylist Pierre AG. Denn: Eine Lehrstelle bekommt dort nur, wer zuerst gratis chrampt.

Ein Jahr lang müssen die Jungen die firmeneigene P2 Hairacademy besuchen, bevor es den Lehrvertrag gibt – eventuell. Denn eine Garantie, dass sie nach einem Jahr Gratisarbeit eine reguläre Lehre machen können, haben die Schulabgänger nicht. An zwei Tagen pro Woche arbeiten die Praktikantinnen und Praktikanten – meist 15- und 16jährige – im Salon. An echten Kunden, zum Rabattpreis. Einen Lohn bekommen die Jugendlichen nicht. Dafür eine Rechnung: für Arbeitsmaterial wie Scheren und Bürsten sowie Spesen.

## «SKLAVEREI»

Die Berner Coiffeur-Legende Gianni Izzo weiss, wie hier gerechnet wird. «Wenn man Nebentätigkeiten wie Bodenwischen, Haarewaschen und Färben an unbezahlte Praktikanten abgeben kann, kann man mehr Kundinnen und Kunden bedienen und verdient entsprechend mehr.» Zwar, so Izzo, wenden dieses Prinzip die meisten Coiffeurketten an. Dass aber unter dem Vorwand «Ausbildung» ein ganzes Jahr kein Lohn bezahlt werde, sei doch besonders dreist.

Unia-Jugend-Sekretärin Kathrin Ziltener sagt zum Geschäftsmodell von «Pierre»: «Das grenzt an Ausbeutung.» Deshalb hat die Unia-Jugend den Coiffeur kürzlich mit dem «A.S.I.-Award» ausgezeichnet. Einem Schmähprijs für besonders schlechte Lehrbetriebe. Das hat Wellen geworfen. In den Kommentarspalten, etwa auf blick.ch, hagelte es Kritik: «Sauhund! So eine!» meint ein Leser. «Schäm dich, Pierre!» finden andere. Und: «[das] nennt man moderne Sklaverei.» Die meisten Blick-Lesenden sind sich einig: die Coiffeurkette gehört boykottiert.

Beim Branchenverband Coiffure Suisse gibt man sich zugeknöpft. Branchenüblich sei die Methode der Coiffeurkette nicht. Weiter nimmt der Verband jedoch keine Stellung. «Freie Marktwirtschaft, heisst es dort. Die Hairstylist Pierre AG äussert sich nicht weiter zu den Vorwürfen. Auf Anfrage verweist das Unternehmen auf ein Treffen mit der Unia, das nächste Woche stattfinden soll. «Wir wollen dieses Gespräch ergebnisoffen führen, ganz im Sinne einer guten Sozialpartnerschaft, und der Unia unser Ausbildungskonzept erklären», lässt die Firma schriftlich mitteilen.

## Statt Lohn gibt's eine Rechnung für Scheren und Bürsten.

## GEGENMODELL

Dass es auch anders geht, zeigt der Blick in die Zentralschweiz. Dort leiten Thomas Fuchs und seine Geschwister ein Coiffeurunternehmen mit fünf Filialen. Wie «Pierre» betreibt auch Fuchs eine hauseigene Academy. Nicht für Praktikanten, sondern für die rund 30 Lernenden, die bei Fuchs ihre

Ausbildung machen. «Sie absolvieren eine normale Lehre mit Berufsschule und Arbeit im Salon», sagt Fuchs. Nur, dass die Jugendlichen eben auch noch Tage in der Academy verbringen. Denn: «Im Gegensatz zur Arbeit im Salon können die Lernenden dort den ganzen Tag üben, ohne unterbrochen zu werden.» Verdienen tue er daran – im Gegensatz zu «Pierre» – nichts. Die Modelle kämen gratis. Und auch die Lernenden kostet die Academy nichts. «Wir verlangen kein Schulgeld und zahlen den normalen Lohn», sagt Fuchs. Das heisst: 500 Franken im ersten Lehrjahr. Plus 100 Franken Prämie für Lernende, die besonders herausstechen.

Und nach der Lehre haben die Ausgebildeten einen Anfangslohn von 4000 Franken auf sicher. Diesen Mindestlohn hat Coiffeurmeister Fuchs bereits 2013 eingeführt, lange vor dem aktuellen GAV – der nach wie vor nicht allen 4000 Franken garantiert.

## KEINE REGELUNG

Unia-Frau Ziltener sagt: «Wer Praktikanten gratis arbeiten lässt, spart Lohnkosten und kann die Preise drücken.» Unbezahlte Praktika vor der Lehre seien demnach kein Ausbildungs-, sondern ein Geschäftsmodell.

Illegal sind solche Methoden allerdings nicht. Weil Praktika im dualen Bildungssystem nicht vorgesehen sind, gibt es kaum Regelungen. Nur in den Kantonen Genf, Neuenburg und Bern existieren Einschränkungen. Für Kathrin Ziltener ist klar: «Schnuppertage, bei denen die Jugendlichen herausfinden können, ob ihnen ein Job gefällt, sind in Ordnung.» Aber: Mehrmonatige Praktika vor der Lehre gehörten verboten. «Mit der dreijährigen Lehre sind die Jugendlichen gut gerüstet», sagt die Unia-Frau.

## Peter Binkert: Der Haarabschneider

Die Firma Hairstylist Pierre AG betreibt zwölf Filialen im Raum Zürich – St. Gallen – Thurgau. Nicht zu der Kette gehört die gleichnamige Filiale in Amriswil. Sie wird unabhängig geführt. Teil des «Pierre»-Unternehmens sind hingegen 15 Salons der Billiglinie «Cut and Colour» und die P2 Hairacademy. Dazu kommen 14 Lehrsalons, die direkt an die «Pierre»-Filialen angeschlossen sind und von den rund 60 Stiftninnen und Stiften in Eigenregie geführt werden. Der Haarschnitt kostet dort weniger als den halben Preis. #Supergünstig und #Superselbstän-



Peter «Pierre» Binkert. FOTO: TELETOP

dig nennt das Unternehmen dieses Modell.

**20 MILLIONEN UMSATZ.** Gegründet und geprägt wurde die Firma vom Ostschweizer Coiffeurmeister Peter «Pierre» Binkert. Rund vierzig Jahre stand er an der Spitze des Unter-

nehmens. Die Leitung hat heute Martin Krupp, der zuvor vorwiegend in der Immobilien- und Finanzdienstleistungsbranche tätig war. Binkert und Krupp sind Mitglieder des vierköpfigen Verwaltungsrats. Zusammen mit Marc Mettauer, Chef des Bauunternehmens W. Schmid AG, und Rolando Benedick, dem ehemaligen Verwaltungsratspräsidenten von Valora und Manor.

Die Hairstylist Pierre AG beschäftigt über 250 Angestellte und verzeichnete 2012 einen Umsatz von fast 20 Millionen Franken. Neuere Zahlen nennt das Unternehmen nicht. (pdi)

**workfrage:**  
Gehören  
mehrmonatige  
Praktika  
vor der Lehre  
verboten?

Schreiben oder mailen  
Sie uns Ihre Meinung zu  
diesem Thema!

Eine Auswahl der Antworten  
lesen Sie in der nächsten  
Ausgabe. E-Mail oder Brief  
an: **work, Frage,**  
**Postfach 272,**  
**3000 Bern 15,**  
**redaktion@workzeitung.ch**



**la suisse  
existe**  
Jean Ziegler

## DIE SCHWEIZ UNTER BESCHUSS

Ein Gespenst geht um im Berner Aussen-departement. Sein Name: Jean-Jacques Joris. Als Schweizer Botschafter bei der palästinensischen Autonomiebehörde in Ramallah setzte er sich unermüdlich für die Respektierung der Menschenrechte der Palästinenserinnen und Palästinenser ein. Gefährlich ist diese Aufgabe nicht erst seit der Anerkennung Jerusalems als israelische Hauptstadt, mit der US-Präsident Donald Trump eine Brandbombe gezündet hat. An einem Herbsttag 2003 war Joris zum Ghetto von Gaza unterwegs. Kurz vor dem Grenzübergang stoppten israelische Warningschüsse seinen gepanzerten, mit der Schweizer

**Die aktive Kooperation  
des VBS mit der  
israelischen Kolonial-  
macht ist eine Schande  
für unser Land.**

Flagge versehe-  
nen Mercedes.  
Als der Wagen  
nicht schnell  
genug zurück-  
setzte, schossen  
die israelischen

Soldaten ein zweites Mal. Eine Kugel zertrümmerte die Windschutzscheibe. Der «bedauerliche Unfall», wie es die israelische Regierung formulierte, traumatisierte Joris. Er verliess kurz darauf den diplomatischen Dienst.

**FRIEDENSPOLITIK.** Seit Mittwoch, dem 29. November, steht die Schweizer Diplomatie wieder unter Beschuss aus Tel Aviv. Diesmal handelt es sich vorerst nur um verbales Sperrfeuer. Der Vorwurf: Die Schweiz verhandle mit Terroristen und verletze ihre Neutralität. Was war geschehen? Die frühere Bundesrätin Micheline Calmy-Rey hatte beschlossen, dass unser Land aktiv den Friedensprozess in Palästina fördern solle. Heute sind drei hochkarätige Diplomaten mit dieser Mission betraut: Wolfgang Amadeus Brühlhart, der Chef der EDA-Abteilung Nordafrika und Mittlerer Osten, Julien Thöni, der Botschafter in Ramallah, und Roland Steininger, der Sondergesandte der Abteilung für menschliche Sicherheit. Mitte November traf Steininger in Gaza Stadt Ismail Haniyya, den Chef des politischen Büros der in Gaza vorherrschenden Hamas. Der Schweizer wollte versuchen, den Einigungsprozess zwischen der Hamas und der in Ramallah regierenden Fatah zu beschleunigen. Denn die Rückkehr zu palästinensischer Einheit ist eine Voraussetzung für Friedensgespräche mit der israelischen Regierung.

**PARMELINS GESCHÄFTE.** Steiningers Gespräch nahm der israelische Verteidigungsminister Avigdor Lieberman zum Anlass für die wütenden Beschimpfungen der Schweiz. Der Mann ist bis auf die Knochen verlogen. Denn während er über unser Land herzog, empfing er auf den Golanhöhen Beamte des Bundesamtes für Rüstung, die dort Tests der Drohne einer israelischen Rüstungsfirma beobachteten. Der Golan ist von Israel widerrechtlich annektiertes syrisches Staatsgebiet. Dort wurden nach einer Absprache zwischen Bundesrat Guy Parmelin vom Verteidigungsdepartement (VBS) und Lieberman die Drohnen getestet. Fazit: Der kluge und mutige Einsatz der Schweizer Diplomatinen und Diplomaten für den Frieden im Mittleren Osten gereicht der Schweiz zur Ehre. Die aktive Militärkooperation der Betonköpfe Parmelins mit der israelischen Kolonialmacht ist eine Schande für unser Land.

Jean Ziegler ist Soziologe, Vizepräsident des beratenden Ausschusses des Uno-Menschenrechtsrates und Autor. Sein neuestes Buch, «Der schmale Grat der Hoffnung», ist im März 2017 auf deutsch erschienen.



Uhrenmacherin Cordasco (52) mit ihrer Mutter Rosa (73) **Sieben Gänge, kein Fleisch**

Geschenke gibt's bei der Familie Cordasco nur für die Kinder. Und nichts Teures. Wichtiger sei, etwas Schönes zusammen zu machen, sagt Maria-Teresa Cordasco: «Etwa mit dem Onkel an einen Fussballmatch oder mit der Tante im McDonald's essen gehen.» Das sei schon bei ihr und ihren drei Brüdern so gewesen, sagt die Uhrenmacherin aus Lyss BE. Damals, in den sechziger und siebziger Jahren. Die Eltern, 1963 aus Süditalien eingewandert, hatten nicht viel Geld. Das einfache Leben habe auch seine positiven Seiten gehabt, sagt die Tochter: Im Vordergrund stand das Zusammensein, nicht das Materielle. Das setzt sich in den Weihnachtsbräuchen der Familie bis heute fort. Zu essen gibt es neben Stockfisch, Muscheln und Crevetten immer auch Spaghetti, Mandarinen und rohen Fenchel.

Am Essen an Heiligabend ist die ganze Familie beteiligt, erzählt Cordasco: «Die ersten treffen sich um neun bei meiner Mutter, dann gehen wir einkaufen.» Jedes der Geschwister steuert ein Gericht bei, gekocht wird in der Wohnung von Mutter Rosa Cordasco. Wer was macht und wie, entscheidet sich erst am Tag selber. Am Schluss müssen es aber sieben Sachen sein, das sei Tradition. Und natürlich kein Fleisch. «Ich kenne niemanden aus Italien, der an Heiligabend Fleisch isst.»

**NACHTSCHWÄRMER.** Nach dem Essen geht's in die Messe, meist nach Biel in den italienischen Gottesdienst. Danach blieben noch alle in der Kirche, «sicher noch eine Stunde oder mehr. Wir kennen so viele Leute und haben mit allen etwas zu berichten.» Frühestens um zwei sei man wieder zu Hause. Früher ins Bett gehe niemand. «Es hat an diesem Abend auch niemand müde zu sein», so Maria-Teresa Cordasco resolut. Sie habe gelernt, dankbar zu sein, sagt sie. Nicht nur für den Zusammenhalt in ihrer Familie. Auch dafür, dass sie über ihr Leben selber bestimmen könne: «Solange ich am Morgen meine Socken selber anziehen kann, geht es mir gut.» (che)

Bartosz Suszynski (34), Hotelfachmann aus Basel **Ein Karpfen in der Badewanne**

Der Karpfen muss frisch sein. Erst kurz vor dem Zubereiten soll man ihn töten. So will es die Weihnachtstradition in Polen. Auch bei Bartosz Suszynski zu Hause. Der 34-jährige Hotelfachmann erinnert sich: «Wir mussten immer am Tag vor Heiligabend duschen. Denn danach war die Badewanne von zwei oder drei Karpfen besetzt. Meine Mutter kauft sie auch heute noch lebendig.»



FOTO: ROLAND SCHMID

**FERN DER HEIMAT.** Zwölf Gerichte isst die Familie an Heiligabend, eines für jeden Apostel. Doch dieses Jahr wird Bartosz Suszynski zum ersten Mal in seinem Leben nicht dabei sein. Er ist Filialleiter des Restaurants Escasano in der Basler Markthalle und muss zwischen Weihnachten und Neujahr arbeiten. Deshalb bleibt er in der Schweiz. Für Weihnachten hat er ein gutes Dutzend Freunde zu sich eingeladen, «alles Ausländer, und jeder bringt ein Gericht aus seiner Heimat mit».

Ich glaube, das würde den Menschen viel Krieg und Leid ersparen.» Was wünscht sich Bartosz Suszynski fürs kommende Jahr? «Wieder in Polen Weihnachten feiern, zusammen mit meinen Eltern und den drei Brüdern.» (che)

Suszynski wird Teigtaschen mit Sauerkraut und Pilzen zubereiten, dazu Randensuppe und Mohnkuchen – drei der zwölf traditionellen Gerichte.

Ein Platz am Tisch wird frei bleiben, «falls unerwartet noch jemand kommt», auch das ein polnischer Brauch. Und in der Mitte des Tisches liegt ein kleiner Strohhäufchen mit einer Jesus-

**Am Tisch bleibt ein Platz frei – falls ein Gast unerwartet käme.**

figur. «Weil ich die Tradition schön finde», erklärt Atheist Suszynski. «Wenn ich der liebe Gott wäre, würde ich wohl als erstes alle Religionen abschaffen.»

Festschmaus, Familie und Motorkerzen: So feiert die Schweiz **Frohe Weihnachten!**  
**Buon Natale! Feliz Natal!**  
**Wesołych Świąt!**

Heiligabend ist weit mehr als Tannenbaum und Kerzenschein: Bei diesen Unia-Mitgliedern gehören auch leere Teller, Stroh auf dem Tisch oder ein Camper dazu.



Manuel Vieira (39), Kehrrichtmann, und Sofia Machado (25), Lageristin, mit Jasmine (2 Wochen) **Und dann gibt's Desserts dutzendweise**

Nach Mitternacht an Heiligabend, wenn alle ins Bett gehen, bleibt das Essen auf dem Tisch stehen. Zusammen mit einem leeren Teller. «Für alle, die gestorben sind», sagt Sofia Machado aus Portugal. Ein Teller für alle? «Ja, sonst gäbe es zu viel zum Abwaschen», lacht die 25-jährige. Seit zwei Jahren ist sie in der Schweiz, ihr Mann Manuel seit sechs Jahren. Vor zwei Wochen sind sie Eltern geworden: Töchterchen Jasmine schläft während des Gesprächs an der Brust der Mutter. «In Portugal ist Weihnachten vor allem das Fest des

guten Essens», sagt Manuel Vieira. Das traditionelle Gericht sei Dorsch und Tintenfisch mit Kartoffeln. Noch wichtiger seien aber die Desserts, ergänzt Sofia Machado und zählt auf: Pudding, Krappfen, Frotzelschnitten, süsse Fadennudeln, Königskuchen und noch ein halbes Dutzend mehr. «Ich esse bestimmt mehr Desserts als Hauptgang», sagt sie, «ich freue mich schon jetzt.»

**An Heiligabend gibt's Tintenfisch und Dorsch.**

**EHRliche BÜEZER.** Sie arbeitet im Aldi-Verteilzentrum in Domdidier FR. «Klar, das ist nicht die Arbeit, von der ich als kleines Mädchen geträumt habe.» Ärztin wäre sie gern geworden, aber die Eltern hatten

kein Geld, um sie zur Uni zu schicken. «Ich bin die Älteste», sagt sie, «ich musste schon früh Geld verdienen.» Manuel Vieira arbeitet als Kanalreiner und Kehrrichtmann: «Es ist nicht für jedermann, aber mir macht's nichts aus.» Der Job sei anständig bezahlt, und vor allem sei er fix angestellt und nicht temporär wie früher auf dem Bau. Nur das Pikett einmal pro Monat, das müsste nicht sein, sagt er: «Es gibt Schöneres, als mitten in der Nacht aufzustehen, um einen verstopften Abfluss zu reinigen.» (che)

Bisher sind die zwei wenn immer möglich nach Portugal gefahren über Weihnachten. Dieses Jahr bleiben sie wegen des Neugeborenen zu Hause. «Aber nächstes Jahr fahren wir wieder hin», sagt er. Sie nicht und sagt: «Ich habe schon Ferien eingegeben.»



Walter Kocher (59), Bauarbeiter aus Brügg BE **«Das Schönste sind die Lichter»**

Am 24. Dezember am Morgen schmückt Walter Kocher den Tannenbaum: «Viele rote Kugeln, rote Kerzen und goldene Äpfel, goldene Sterne, Strohsterne, Tonengel und Vögel und Glöckchen...». Die roten Glaskugeln stammen noch aus seiner Kindheit, ebenso wie die Krippe, die er jedes Jahr unter dem Tannenbaum aufstellt.

**DIOR UND CANDY.** Walter Kocher wurde im Frühling 2016 entlassen und wehrte sich vergeblich dagegen. Nun wartet er darauf, mit 60 frühzeitig in Pension gehen zu können. Dank dem frühzeitigen Altersrücktritt (FAR), den die Bauarbeiter für sich erkämpft haben. Zusammen mit seiner Lebenspartnerin, der pensionierten Primarlehrerin Christiane Wessel (64), pflegt er einen grossen Gemüsegarten, kümmert sich um das Haus. Dann sind da noch die zwei Dalmatiner Dior (4) und Candy (2), mit denen Kocher und Christiane Wessel viel draussen sind. Ausserdem ist Walter Kocher als Vorstandsmitglied der Unia Biel aktiv. Aus eigener Erfahrung weiss er, wie hart das Leben von Bauarbeitern

ist. Auch diese Weihnachten feiern die Kocher-Wessels eine Familie. Kocher hat fünf Kinder und drei Enkelkinder, seine Lebenspartnerin hat einen Sohn. Er und einer von Kochers Söhnen bereiten jeweils die Canapés für den Apéro zu. In stundenlanger Feinarbeit. Kocher selber, der ursprünglich Metzger gelernt hatte, kümmert sich derweil um die Fleischplatten für das Fondue bourguignonne, die er prächtig dekoriert. Und Christiane Wessel rührt die Sösschen und kümmert sich um das Dessert.

Das Schönste an Weihnachten aber seien die Kerzenlichter am Tannenbaum, sagt Kocher: «Das ist für mich sehr emotional, wenn sich die Lichter in den Augen meiner Lieben spiegeln. Die Augen haben so ein schönes Glitzern, wenn wir einander anschauen.» Unter dem Tannenbaum sei immer eine grosse Wärme, und er hoffe dann jeweils ganz fest, «dass wir alle heil bleiben und dass niemand von uns einen Unfall hat im nächsten Jahr.» (sr)

Esther Schleier (26), Elektrikerin, Maienfeld GR **Den Weihnachtsmann trifft sie in Lettland**

Nein, gegen weihnachtliche Feiern hat sie nichts. Aber dieses Jahr findet das Fest ohne sie statt. Esther Schleier (26) sitzt dann am Steuer eines Campers und fährt nach Norden. Ganz allein und ohne feste Route. «Wenn es geht, fahre ich bis nach Lettland», sagt sie. Zweitausend Kilometer, und das im Winter! Der Norden hat sie schon immer mehr fasziniert als der Süden. Deshalb ist der zweiwöchige Jahresend-Trip für sie gar nichts Besonderes. Egal auch, ob es im Baltikum Nebel hat oder nicht. Wenn es ihr nicht gefällt, fährt sie einfach weiter. Oder kehrt wieder um. Abenteuerferien nach Esthers Art.



FOTO: YANNICK ANDREA

**STARKE FRAU.** Um die Elektrikerin braucht sich niemand Sorgen zu machen. Sie weiss sich zu wehren. Das hat Esther Schleier auf dem Bau gelernt. Dort ist sie oft die einzige Frau weit und breit. work trifft sie im bündnerischen Maienfeld bei der Renovation des alten Rathauses. «Frag einfach nach der Stromerin», gibt sie als Treffpunkt an. Das Gespräch findet mitten auf der Baustelle statt. Ringsherum arbeiten Gipser und

Schreiner. Schon zehn Jahre arbeitet Esther Schleier auf dem Beruf. Eigentlich gefällt es ihr gut. Doch sie will weiterkommen und peilt die Berufsmatura an, um später ein

**An Weihnachten zünden bei Esther Schleier nur die Motorkerzen.**

Studium zu beginnen: Bionik. Wie bitte? Das ist die Übertragung natürlicher Phänomene auf die Technik. Ein Zukunftsfeld. Bis zum Studium ist es allerdings noch ein weiter Weg. So lange darf die Unia auf ihre Mitarbeit zählen. Esther Schleier ist in der Begleitgruppe zur GAV-Erneuerung aktiv. Der Elektrikervertrag wird 2018 neu verhandelt. Sie gibt der Verhandlungsdelegation Inputs aus der Basis. Dass Lohn und Arbeitszeiten stimmen müssen, ist für sie die eine Seite. Die andere ist der Respekt. Im Ausgabegewerbe stünden die Stromer nicht vorne auf der Rangliste. «Dabei tragen wir die Verantwortung, wenn etwas nicht funktioniert.» Das stört sie. Es brauche mehr Respekt, fordert sie. Und natürlich einen Vertrag, in dem sich das auch spiegelt. (rh)

# US-Spielzeugkonzerne Mattel, Hasbro & Co.: So müssen ihre Arbeiterinnen in China leiden

## Die Spielzeughöhlen von Guangdong

**Mit Weihnachten macht die Spielzeugindustrie himmlische Geschäfte. Die Arbeitsbedingungen in ihren Fabriken dagegen sind höllisch.**

PATRICIA D'INCAU

Barbiepuppen, Plasticautos und Disneyfiguren – in der Weihnachtszeit sind sie so gefragt wie nie sonst im Jahr. Schliesslich versprechen sie glänzende Kinderaugen unter dem Tannenbaum. Und glänzende Gewinne für die Aktionäre von Mattel, Hasbro & Co. Wie die Spielsachen – allen voran in China – produziert werden, darüber schweigen die Hersteller lieber. Weit hin bekannt ist: Die Arbeitsbedingungen sind mies. Was sich hinter den Fabrikstoren aber genau abspielt, gerät nur selten an die Öffentlichkeit.

### UNGESCHÖNT

Eine Ausnahme ist der jährliche Bericht der Nichtregierungsorganisation China Labour Watch (siehe: **rebrand.ly/spielzeugfabrik**). Bereits zum elften Mal hat sich die Organisation in mehrere chinesische Spielzeugfabriken eingeschleust, um die Arbeitsbedingungen zu dokumentieren. Alle in der Provinz Guangdong, nahe Hongkong, wo milliarden schwere US-Konzerne wie Hasbro, Mattel, Walt Disney und Wal-Mart ihre Ware produzieren lassen. Die Missstände, die die Undercover-Ermittlerinnen und -Ermittler aufgedeckt haben, sind nicht nur krass, sondern auch kriminell. Einige Beispiele:

- **Hungerlöhne:** Im Durchschnitt schuften die Búezer für rund 250 US-Dollar

im Monat oder zum Stundenlohn von 1,30 und 1,85 US-\$. Das entspricht zwar knapp dem gesetzlichen Mindestlohn, reicht aber kaum zum Leben.

- **66-Stunden-Wochen:** Gesetzlich erlaubt sind 8 Stunden am Tag an fünf Tagen pro Woche. Um den mageren Lohn mit Überstunden aufzubessern, stehen die Arbeiter aber oft bis zu 11 Stunden am Tag und auch am Wochenende in der Fabrik.

- **Kaum Ferien:** Fünf bezahlte Ferientage gibt es oft erst nach einem vollen Jahr Arbeit. In manchen Fällen dürfen die Ferien nur zum chinesischen Neujahrsfest bezogen werden, freie Tage für Heirat und Beerdigungen von Familienangehörigen werden ebenso wenig bezahlt wie Mutterschaftsurlaub.

- **Keine Versicherungen:** Laut Gesetz ist die Sozialversicherung Pflicht. Viele Fabriken verschweigen dies den Arbeitenden, um sich um ihre Beiträge zu drücken. Die Arbeiter bleiben so unversichert.

- **Keine Arbeitssicherheit:** In der Spielzeugproduktion wird mit giftigen Substanzen wie Benzol gearbeitet. Schutzkleidung gibt es jedoch nicht oder nur mangelhafte. Oft sind die Fabrikhallen schlecht belüftet, Fluchtwege zugestellt und der Feuerschutz ungenügend.

- **Eng und dreckig:** Acht Arbeiter wohnen zusammen in einem Zimmer. Die Einrichtung ist oft verschmutzt und marode. Manche Arbeitenden müssen auf dem Balkon duschen. Die Unterkunft kostet monatlich rund 7,50 US-\$. Die Ausgaben für Verpflegung übersteigen das bezahlte Essensgeld zum Teil um das Doppelte.



### WORTTIPP

### BÜEZER-SOLIDARITÄT

Das Schweizerische Arbeiterhilfswerk (SAH) wurde 1936 vom Schweizerischen Gewerkschaftsbund und der SP Schweiz gegründet. Im Ausland arbeitet das SAH unter dem Namen Solidar Suisse. [www.sah.ch](http://www.sah.ch) und [www.solidar.ch](http://www.solidar.ch)

### KAUM FORTSCHRITTE

Der Vergleich zum Vorjahr zeigt: Geändert hat sich wenig. Warum das so ist, weiss Simone Wasmann von Solidar Suisse. Solidar hat die Recherche in Auftrag gegeben und setzt sich weltweit für Arbeiter ein (siehe Seiten 12 und 13). Wasmann sagt: «Es gibt zwar einen internationalen Verhaltenscodex mit Mindeststandards für Spielzeughersteller, der Kontrollen vor Ort

**GRUSELIG:** Nur die Puppenköpfe lächeln. Die Chinesinnen und Chinesen, die sie produzieren, haben nichts zu lachen. FOTO SOLIDAR

beinhaltet. Dieses Werkzeug ist aber nicht ausreichend, um die Missstände aufzudecken. Dazu kommt, dass die Markenunternehmen selbst, deren Einkaufspraxis einen grossen Teil der schlechten Arbeitsbedingungen mitverursacht, wenig bis keine wirklichen Verpflichtungen haben.»

Ausserdem entspricht der Codex in vielen Teilen nicht einmal dem Arbeitsgesetz Chinas. Das funktioniert, weil der Staat selten kontrolliert. Wenn es trotzdem einmal dazu kommt, sind die Fabrikchefs oft gewarnt. «Die Fabrik wird aufgeräumt, die Notausgänge werden freigemacht und die Arbeiterinnen und Arbeiter instruiert, was sie erzählen dürfen», sagt

Wasmann. Damit sich etwas ändert, will Solidar Suisse weiter Druck auf die grossen Marken wie Mattel und Hasbro aufbauen.

### BEWUSSTER EINKAUF

Gleichzeitig verteilt Solidar dieser Tage in den Schweizer Einkaufsstrassen ein Magazin, um Eltern und Kinder zu informieren. Solidar-Frau Wasmann sagt: «Wir wollen niemandem das Weihnachtsfest vermiesen, es geht darum, dass die Menschen Bescheid wissen.» Ein Label für fair produziertes Spielzeug gebe es zwar nicht, aber: «Eltern können darauf achten, dass sie Spielzeug kaufen, das langlebig ist und weitergegeben werden kann.»

INSERAT

# Bauen

# Inspiration



**SWISS  
BAU**

**16.–20. Januar 2018**

Besuchen Sie die grösste Baumesse der Schweiz. Mehr auf [swissbau.ch](http://swissbau.ch)

**BRINGT ALLES  
ZUSAMMEN.**

Themenpartner Swissbau



Leading Partner Swissbau Focus

sia

schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein  
société suisse des ingénieurs et des architectes  
società svizzera degli ingegneri e degli architetti  
swiss society of engineers and architects

Main Partner Swissbau Innovation Lab

BAUEN DIGITAL SCHWEIZ  
BÄTR DIGITAL SUISSE  
COSTRUZIONE DIGITALE SVIZZERA  
CONSTRUIR DIGITAL SVIZRA

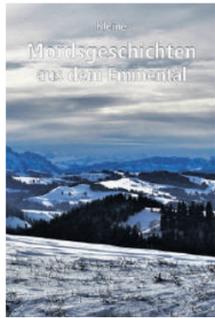
Schweizerische Eidgenossenschaft  
Confédération suisse  
Confederazione Svizzera  
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement für  
Wirtschaft, Bildung und Forschung WBF  
Kommission für Technologie und Innovation KTI  
Förderagentur für Innovation

## Das sind die Geschenktipps aus der work-Redaktion

# Gaben, die es in sich haben

### Mörderisches Emmental



Wer ans Emmental denkt, denkt an Käse, Höger und Chrächen, ans Wandern – und ans Wundern. Über die vielfältige Natur etwa und über einfältige Dörfer, in denen die SVP bei den Wahlen nordkoreanische Ergebnisse einfährt. Das Emmental ist aber auch aus der Geschichte der Schweizer Kriminalliteratur nicht wegzudenken. Carl Albert Loosli «Die Schattmattbauern» und die Geschichten um «Wachtmeister Studer» von Friedrich Glauser waren im vergangenen Jahrhundert stilbildend. In dieser breiten Tradition stehen die erfolgreichen Bände «Mordsgeschichten aus dem Emmental». Und die haben jetzt eine kleine Schwester bekommen: «Kleine Mordsgeschichten aus dem Emmental». Das Buch enthält dreissig Kurzkrimis verschiedener Autorinnen und Autoren, die in den vergangenen acht Jahren im Magazin «Lebenslust Emmental» erschienen sind. (cs)

**Kleine Mordsgeschichten aus dem Emmental.** 240 Seiten, Landverlag, CHF 25.–. Erhältlich in jeder Buchhandlung oder portofrei über [rebrand.ly/mordsgeschichten](http://rebrand.ly/mordsgeschichten).

### Mit Kunst spielen

Ein Spielzeug, das man nicht wegräumen muss? Das ist ein Kindertraum – oder von Naef. Da gibt es zum Beispiel den «Rainbow». Das sind neun unterschiedlich grosse und unterschiedlich farbige Holzbögen aus Ahorn, dazu eine Kugel und ein Schlegel. Mit diesen Teilen können Menschen ab 3 Jahren stundenlang



spielen, alleine oder gemeinsam. Immer wieder neue Formen entstehen, neue Klänge ertönen, und die

Kugel erkundet neue Bahnen. Spielzeuge von Naef sind nicht ganz billig. Dafür gibt's unter anderem auch keine Diskussionen ums Wegräumen: Bleibt der Rainbow stehen, ist es Kunst. Wer wissen will, was man mit dem Rainbow so alles anstellen kann, sieht das hier: [rebrand.ly/rainbow-video](http://rebrand.ly/rainbow-video) (leider ist die Hintergrundmusik nervig, und die Auflösung könnte besser sein). (cs)

**Rainbow** von Naef. Im guten Spielzeughandel, rund 225 Franken. Bezugsquellen über [rebrand.ly/naef](http://rebrand.ly/naef).

### Jekami-Krimi



Ende der 60er Jahre: Eine glückliche Hippie-Kommune lebt auf einer Insel mit eigener Hanfplantage. Ein kleines Paradies. Doch dann wird die 20jährige Uschi tot aufgefunden. Was ist passiert? Wer ist der Mörder oder die Mörderin? Im Krimispiel «Der Hanf des Verderbens» schlüpfen die Spielerinnen und Spieler in die Rolle von Verwandten, Freunden und Kommune-Mitgliedern und machen sich auf Mördersuche. Selbstverständlich

hätten alle einen guten Grund gehabt, das Opfer los zu werden. Sicher ist deshalb: Zu trauen ist niemandem! Im Spiel bauen Sie Fallgruben, streuen falsche Hinweise und vergiessen Krokodilstränen. Bis schliesslich alle Geheimnisse gelüftet sind. Das Spiel gefällt auch Spielermuffeln, die zu faul sind, ein seitenlanges Regelwerk auswendig zu lernen. Ein spannender, geselliger Abend mit vielen Überraschungen ist garantiert. (pdi)

**Der Hanf des Verderbens** aus der Reihe «KRIMI total – Krimis für Dinnerpartys». JMcreative. Geeignet für 8–9 Spieler ab 16 Jahren. Erhältlich für 32 Franken über [rebrand.ly/krimi-spiel](http://rebrand.ly/krimi-spiel).



FOTO: ISTOCK

### Schmetterlinge im Buch



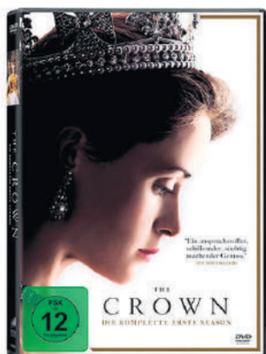
Der Schriftsteller und Schauspieler Hanns Zischler und die Illustratorin Hanna Zeckau stiessen 2006 im Archiv des Berliner Naturkundemuseums auf einen Überseekoffer, der an die siebzig Jahre unbeachtet im Archiv gelegen hatte. Sein Inhalt: 18 000 Schmetterlinge aus dem kolumbianischen Hochland. Gesammelt und verpackt in Hunderten Zigarrenkistchen hatte sie der relativ unbekannte Forschungsreisende Arnold Schultze zwischen 1920 und 1927. Zeckau und Zischler haben den phantastischen Schatz gehoben. Der Schriftsteller stellt

Schulze und sein Reisetagebuch vor. Und er macht sich Gedanken über die Leidenschaft der Schmetterlingsammler. Die Illustratorin präsentiert eine Auswahl der Falter, aber auch ihrer Verpackung. Ein Buch, das man nur gernhaben kann. (ms)

Hanna Zeckau und Hanns Zischler: **Der Schmetterlingskoffer.** Die tropischen Expeditionen von Arnold Schultze. Galiani-Verlag, Berlin 2010. 256 Seiten, CHF 52.90.

### Die Queen in Serie

Die opulent angerichtete Netflix-Serie «The Crown» über Königin Elisabeth II. gibt's jetzt auch auf DVD. Und sie ist ebenso sehenswert, wie es Stephen Frears Film «The Queen» war. Beide Werke verbinden Privates bis Intimes nahtlos mit der grossen Politik. Als Drehbuchautor zeichnet schliesslich ein und derselbe Mann, Peter Morgan. Und er kennt auch die lichtscheuen Winkel des Buckingham Palace. Der Blick durchs Schlüsselloch auf die Royals ist deshalb erfreulich schonungslos. Etwa, als der an Lungenkrebs erkrankte König Georg VI., Elisabeths Vater und scheuer Stotterer (verewigt im wunderbaren Streifen «The King's Speech» mit Colin Firth), unter dem zimmerfüllenden Kristalllüster operiert wird und nicht wenig Blut spritzt. Am Ende schmeisst eine Operationsschwester den rausoperierten Lungenflügel auf ein Stück Zeitung, packt ihn ein, wirft ihn weg. Kein Wunder, dass die Windsors nicht gerade begeistert sein sollen von der Serie. Ein Pluspunkt mehr. (mjk)



DVD **The Crown**, Staffel 1, mit Claire Foy, Matt Smith, Victoria Hamilton. 4 DVD/576 Minuten. Zum Beispiel bei [exlibris.ch](http://exlibris.ch), CHF 39.90.

### Es werde Licht!

Die tropfende Wachskerze auf der leeren Chiantiflasche war gestern – heute gibt's, sehr viel eleganter, die kleinen LED-Flaschenlichter mit USB-Anschluss zum Aufladen. Sauber, praktisch, ohne Schnickschnack.

Sie tropfen nicht und brennen auch draussen im Garten bei einem abendlichen Windhauch zuverlässig weiter. Ausserdem sind die Flaschenlichter so klein, dass sie in jedem Reisegepäck Platz finden. So ein romantisches Lichtlein für alle Fälle kann ja auch unterwegs nie schaden! Und wer besondere Flaschen jeweils gern als Andenken aufbewahrt, hat nun einen Verwendungszweck dafür und einen plausiblen Grund, um sie auch im neuen Jahr nicht im Altglas entsorgen zu müssen. (sr)



Die **Bottle Lights** stammen von Suck UK aus England und können in der Schweiz online bei diversen Anbietern bestellt werden. Unser Favorit ist der Fair-Fashion und Eco-Design-Anbieter [www.irrevolve.ch](http://www.irrevolve.ch). Dort sind die schicken Flaschenlichter (ohne Flaschen) für 17 Franken im Angebot.

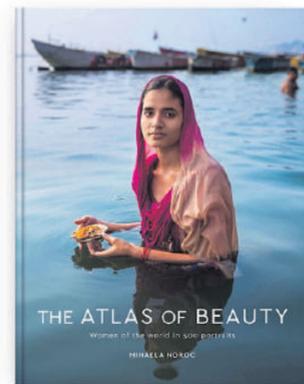
### Design-Klassiker fürs Brot

Schon seit über 70 Jahren stellt die deutsche Firma Wesco Brotbüchsen her. Dank ihrer schlichten, zeitlosen Form haben es die Stahlblechbehälter sogar in den Designladen des Museum of Modern Art in New York geschafft. Die Büchsen sind aber nicht nur schön, sondern vor allem praktisch: Dank ein paar Lüftungslöchern in der Rückwand wird das Brot weder pampig noch schimmelig, trocknet aber trotzdem (fast) nicht aus. Die Behälter gibt's in verschiedenen Formen und Grössen und in 13 fröhlichen Farben. Beim Schweizer Wesco-Webshop sind die Artikel allerdings teuer. Günstiger gibt es sie zum Beispiel bei Galaxus. (che)



**Wesco-Brotkasten**, je nach Grösse zwischen 55 und 100 Franken. Im Fachhandel, bei Manor oder auf [www.galaxus.ch](http://www.galaxus.ch).

### Frauenportraits



In ihrem einzigartigen Bildband porträtiert Mihaela Noroc junge und alte, dicke und dünne, kleine und grosse, nachdenkliche und fröhliche Frauen rund um die Welt. Jede von ihnen ist eine Schönheit, auch wenn sie nicht alle dem herrschenden Ideal entsprechen. Seit 2013 hat Noroc insgesamt 2000 Frauen aus über 50 Ländern fotografiert, die ihr auf ihren

Reisen begegnet sind: von der nordkoreanischen Polizistin über die moldawische Grossmutter mit ihren Enkelinnen, die Marktfahrerin in Burma bis zu drei geflüchteten Syrerinnen im griechischen Exil. So verschieden sie alle auch wirken mögen, ihre Würde und ihre Haltung verbindet sie. Ein wunderbares Buch mit kurzen, informativen Bildlegenden, in dem sich immer wieder Neues entdecken lässt. (ns)

Englisches Original: Mihaela Noroc: **The Atlas of Beauty. Women of the World in 500 Portraits.** CHF 36.50. Deutsche Ausgabe: **The Atlas of Beauty – Frauen der Welt.** Riva-Verlag 2017. CHF 35.90. [facebook.com/MihaelaNorocPhoto/](https://facebook.com/MihaelaNorocPhoto/)



## Sinnvolles Schenken zu Weihnachten

# Spenden tut gut

Weihnachten, heisst es, sei das Fest der Liebe. Dann ist es doch wohl auch ein Fest der Solidarität mit Menschen, denen es schlechtergeht. Dazu unsere Spendentipps.

### Kündigung 1: Darf mir die Chefin in den Ferien kündigen?

Ich arbeite seit fünf Jahren in einer Bäckerei. Die vertragliche Kündigungsfrist beträgt zwei Monate. Seit neun Monaten habe ich eine neue Chefin. Leider gab es in den letzten Monaten immer wieder Streitereien zwischen uns. Vom 23. September bis am 8. Oktober habe ich Ferien bezogen. Am 25. September erhielt ich ein Einschreiben vom Arbeitgeber. Wie ich schon ahnte, war es die Kündigung per 30. November. Nun habe ich aber gehört, dass man mir während der Ferien sowieso nicht kündigen dürfe. Stimmt das? Oder muss ich die Kündigung akzeptieren?

**REGULA DICK:** Ja, leider. Denn auch während der Ferien darf der Arbeitgeber ein Arbeitsverhältnis grundsätzlich kündigen. Anders wäre nur dann zu entscheiden, wenn Sie Ihre Ferien nicht zu Hause verbracht hätten. Trifft die Ab-



**DICKE POST.** Liegt ein Abholschein für einen eingeschriebenen Brief im Kasten, sollte man ihn ohne Zeitverzug einlösen.

FOTO: KEYSTONE

holmeldung ein, während die Arbeitnehmerin verreist ist, gilt die Kündigung erst dann als gültig zugegangen, wenn die Empfängerin nach der Rückkehr die Möglichkeit hat, das Einschreiben abzuholen. In Ihrem Fall wäre die Kündigung dann erst per 31. Dezember rechtsgültig geworden.

### Kündigung 2: Wann gilt ein Einschreiben als zugestellt?

Ich arbeite seit drei Jahren als Auto-mechaniker und habe eine Kündigungsfrist von zwei Monaten. Im September hatte ich ein Gespräch mit meinem Chef, das sehr schlecht lief. Er hat mir vorgeworfen, nicht gut zu arbeiten, und mir die Kündigung angedroht, wenn das nicht sofort besser werde. Am 27. Oktober hatte ich eine Abholmeldung im Briefkasten. Ich habe das Einschreiben aber erst am 1. November abgeholt. Mein Chef behauptet, er habe mir gültig im Oktober gekündigt. Der Arbeitsvertrag laufe somit Ende Dezember aus. Meiner Meinung nach habe ich das Schreiben aber erst am 1. November erhalten, und das Arbeitsverhältnis dauert noch bis 31. Januar. Was stimmt?

**REGULA DICK:** Ihr Chef ist im Recht. Eingeschriebene versandte Kündigungen gelten an dem Tag als abgeholt, an dem vom Arbeitnehmer erwartet werden darf, dass er diese bei der Post abhole. Je nach Umständen kann dies schon der Tag sein, an dem die Abholmeldung zugestellt worden ist. Es wird jedoch angenommen, dass das Schreiben am darauffolgenden Werktag abgeholt werden kann. Diese Annahme gilt unabhängig davon, ob Sie ins Postfach geschaut und die Abholmeldung gesehen haben oder nicht. Die Kündigung ist Ihnen somit am 28. Oktober gültig zugegangen, auch wenn Sie sie nicht abgeholt haben. Es kommt also nicht auf die tatsächliche Abholung oder den letzten Tag der Abholfrist an, wie dies bei mietrechtlichen Kündigungen oder behördlichen Schreiben der Fall ist.

SINA BÜHLER

Vor Weihnachten sind die Briefkästen vollgestopft. Nicht nur, weil uns so viele Freunde und Bekannte frohe Festtagswünsche schicken, sondern, weil viel Werbung drinsteckt. Gegen Ende Jahr bemühen sich auch besonders viele Hilfswerke und Organisationen um unsere Spendengelder. Spenden auch Sie jedes Jahr? Hier finden Sie eine Auswahl von Projekten.

#### FAIR PLAY? FAIR TOYS!

Kaum etwas wird an Weihnachten so intensiv beworben wie Spiel-sachen. Das Problem: Der grösste Teil davon wird in Asien unter ausbeuterischen Arbeitsbedingungen produziert. So schufteten die Arbeiterinnen und Arbeiter in chinesischen Spielzeugfabriken 11 Stunden an sechs Tagen der Woche und verdienen dabei doch weniger, als sie zum Überleben brauchen. Die Betriebe verletzen internationale Abkommen und chinesisches Arbeitsrecht, geben aber letztlich nur den Preisdruck ihrer Auftraggeber weiter (siehe auch Seite 10). Die Organisation Solidar, ein Hilfswerk der Gewerkschaften, engagiert sich weltweit in 60 Projekten für faire Arbeitsbedingungen und demokratische Mitbestimmung. Mit Geschenkkarten ab 50 Franken unterstützen Sie diese Projekte, darunter auch «Fair Toys» für soziale Gerechtigkeit in der Spielzeugbranche. Und wenn Sie gerne faires Spielzeug verschenken möchten, hält Solidar wertvolle Tipps für Sie bereit. [www.solidar.ch](http://www.solidar.ch)/[www.fairtoys.ch](http://www.fairtoys.ch)

#### EIN ESEL FÜR HAITI

Über das Hilfswerk der evangelischen Kirchen (Heks) verschenken Sie ganz konkrete Hilfe. Beispielsweise einen Maulesel. Für 300 Franken geht der Esel an eine Kleinbauernsiedlung auf Haiti. Er transportiert für seine neuen Besitzer die Früchte und Gemüse zum Markt und schleppt die aus dem Erlös getätigten Käufe zurück ins Dorf. Ist das Budget kleiner, reichen auch 30 Franken: für eine

Geiss, die künftig eine arme Familie mit Milch versorgt und, wenn sie dann Junge bekommt, weiteren Nutzen stiftet. Oder wollen Sie lieber ein Schweizer Projekt unterstützen? Für 60 Franken gibt es ein Insektenhotel. Dieses wird in einem «Neuen Garten» aufgestellt, wo Flüchtlinge in Schweizer Schrebergärten arbeiten können. [www.hilfe-schenken.ch](http://www.hilfe-schenken.ch)

#### WEIHNACHTSKARTEN

Sie spenden auch Hilfe, wenn Sie Ihre Weihnachtsgrüsse auf Karten der Caritas für Fr. 4.90 verschicken, gestaltet von Studierenden der Kunsthochschule und der Hochschule für Design & Kunst in Luzern. Der Erlös kommt Bedürftigen im In- und Ausland zugute. Möchten Sie dieses Jahr grosszügiger spenden? Dann können Sie wählen, welches Caritas-Projekt Sie unterstützen möchten: Helfen

#### Auch mit kleinen Beträgen lässt sich Grosses bewirken.

Sie beispielsweise den aus Myanmar vertriebenen muslimischen Rohingya, spenden Sie für syrische Flüchtlinge oder unterstützen Sie Armutsbetroffene in der Schweiz. [www.caritas.ch](http://www.caritas.ch)

#### BRIEFE INS GEFÄNGNIS

Wollen Sie mehr als eine Grusskarte an Ihre Bekannten und Verwandten verschicken? Dann können Sie am Briefmarathon von Amnesty International teilnehmen. Mit dieser weltweiten Aktion zum Schutz der Menschenrechte bekommen inhaftierte Aktivistinnen und Aktivisten jedes Jahr mehr als zwei Millionen Briefe. An der Schweizer Aktion «I'm Here» können Sie sogar per Handy teilnehmen: Machen Sie ein Selfie und posten Sie es auf der Online-plattform [www.imhere.amnesty.ch](http://www.imhere.amnesty.ch). Damit zeigen Sie Mahadine, einem Journalisten und Korruptionskritiker aus Tschad, dass er selbst im Gefängnis nicht alleine

ist. Ausserdem: Wenn Sie bis zum 24. Dezember online eine Spende an Amnesty International überweisen, wird der Betrag durch eine besonders grosszügige Spendergruppe verdoppelt. [www.amnesty.ch](http://www.amnesty.ch)

#### ÄRZTE FÜR MENSCHEN IN NOT

Im Unterschied zu anderen Hilfswerken können Sie bei Médecins sans frontières – Ärzte ohne Grenzen (MSF) nicht auswählen, in welches Land oder Projekt Ihre Spendengelder fliessen. Das ist sinnvoll, denn im Krisenfall muss MSF flexibel mit Personal und Fi-

#### WORKTIPP

### DAS GÜTESIEGEL

Sind Sie im Zweifel, ob Sie einer Organisation vertrauen können? Auf Nummer sicher gehen Sie, wenn das Hilfswerk von der Stiftung Zewo zertifiziert ist. Diese überprüft, ob die Organisation gemeinnützig ist und ob sie die Mittel angemessen verwendet. Das heisst zwar nicht, dass Hilfswerke ohne Siegel schlechter arbeiten, aber es bedeutet, dass Sie die Organisation nicht selbst prüfen müssen. [www.zewo.ch](http://www.zewo.ch)

nanzen umgehen und sehr schnell medizinische Hilfe organisieren können. Das Pflegepersonal und die Ärztinnen und Ärzte kümmern sich neben Einsätzen in Kriegsgebieten um Mangelernäh-

## Das finanzielle Extra Ende Jahr: Der Dreizehnte ist



**DEZEMBERGOLD:** Manche Patrons verteilen zum Jahresende Goldvreneli. Besser als solche gnädigen Gunstbeweise sind vertraglich gesicherte Zahlungen.

FOTO: FOTOLIA

**Ende Jahr wird die Lohn-tüte bei den meisten etwas dicker. Die Höhe der Extra-zahlung hängt von der vertraglichen Regelung ab.**

SINA BÜHLER

Gegen das Jahresende hin schwimmen Sie vermutlich nicht gerade im Geld. Gerade haben Sie Steuern bezahlt, die Versicherungsprämien für Auto und Hausrat werden bald fällig, und dann stehen ja auch die Festtage bevor, wo man nicht jeden Fünfer zweimal umdrehen möchte. Zum Glück gibt's jetzt den Dreizehnten. Oder heisst die zusätzliche Überweisung in Ihrem Vertrag Bonus? Ist es eine Gratifikation? Schauen Sie im Arbeitsvertrag nach. Denn je nach Begriff gelten unterschiedliche Bedingungen.

**DER DREIZEHENTE.** Steht in Ihrem Vertrag, dass Sie Anspruch auf 13 (oder sogar 14) Monatslöhne haben, dann ist das Weihnachtsgeld keine freiwillige Leistung Ihres Arbeitgebers, sondern Bestandteil Ihres Lohnes. Im Unterschied zur Gratifikation oder dem Bonus haben Sie immer Anspruch auf die Auszahlung des Dreizehnten. Oder zumindest auf einen An-

#### Wer unterm Jahr kündigt, verliert oft den Grati-Anspruch.

teil daran, wenn Sie unter dem Jahr die Stelle gewechselt haben. Ein Dreizehnter bedeutet, dass der abgemachte Jahreslohn durch 13 statt durch 12 geteilt wird. Es kann sein, dass Sie



**WERTVOLLE VIERBEINER:** Maulesel dienen den Kleinbauern der Insel Haiti, die ihre Produkte auf den städtischen Märkten verkaufen, als Lastenträger.

FOTO: HEKS

rung, Epidemien, Impfungen, traumatisierte Flüchtlinge und Opfer von Naturkatastrophen oder sexueller Gewalt. Alleine die Schweizer Sektion des Hilfswerks beschäftigt 6000 Mitarbeitende und Freiwillige in 25 verschiedenen Ländern.  
[www.msf.ch](http://www.msf.ch)

#### JOURNALISTEN IN GEFAHR

Spenden Sie für unabhängigen Journalismus. Beispielsweise, indem Sie Reporter ohne Grenzen unterstützen, eine Organisation, die sich weltweit für Pressefreiheit einsetzt. Falls Sie unsicher sind, ob

Medienschaffende wirklich Ihre Unterstützung brauchen, hier ein paar Zahlen: Dieses Jahr sind 65 Journalistinnen, ihre Mitarbeitenden oder Blogger wegen ihrer Arbeit umgebracht worden. 318 Medienschaffende sitzen im Gefängnis. In Syrien ist die journalistische Arbeit am gefährlichsten, direkt vor Mexiko. Aber auch in Europa ist Journalismus riskant: Alleine in der Türkei sitzen 42 Journalistinnen und Journalisten im Gefängnis, und erst vor kurzem wurde in Malta eine Reporterin durch eine Autobombe getötet.

[www.rsf-ch.ch](http://www.rsf-ch.ch)

#### SO KOMMT IHR GELD AN DEN RICHTIGEN ORT

### WIRKSAM SPENDEN

Je mehr ein Hilfswerk auf sich aufmerksam machen kann, desto eher erhält es auch Spendengelder. Bei teuren, grossen Spendenaktionen sind Fragen nach der Verwendung der Gelder aber berechtigt. Hier einige Tipps, wie Sie abschätzen können, ob Ihr Geld sinnvoll eingesetzt werde:

- Korrekt arbeitende Organisationen sind transparent und sagen Ihnen, welcher Anteil der Spendengelder in die Projekte fließt und welchen Teil sie für Administration und Marketing aufwenden.
- Überlegen Sie sich, welche Anliegen Ihnen besonders wichtig oder nah sind. Vermutlich wissen Sie schon einiges über das Thema und können so besser beurteilen, ob die Infos des Hilfswerks plausibel und die Massnahmen zielführend sind.
- Wenn Sie sich für ein Projekt entschieden haben, sollten Sie einige Jahre bei Ihrer Wahl bleiben: Je treuer die Spenderinnen und Spender sind, desto weniger Geld müssen die Hilfswerke nämlich für Werbung ausgeben. Das ist nachhaltiger.
- Meiden Sie Patenschaften, bei denen Sie nur ein bestimmtes Kind unterstützen. Damit entstehen in Familien oder Gemeinschaften unnötige Konflikte.
- Vergessen Sie nicht, die Belege aufzubewahren. Sie können Spenden von den Steuern abziehen.

## saldo tipp im work

Dieser Text stammt aus der Zeitschrift für Konsumentenschutz «Saldo».



**ENERGIEVERSCHWENDER.** Die drahtlos funktionierende Ladestation bietet guten Komfort, benötigt aber mehr Energie als das Laden per Kabel. FOTO: PD

## Drahtlos Handy laden: Hoher Stromverbrauch

Manche Smartphones wie das iPhone 8 oder das Samsung Galaxy S8 sind drahtlos aufladbar. Dabei legt man das Gerät auf eine sogenannte induktive Ladestation. Allein durch die Berührung mit der Station lädt sich der Handy-Akku auf, ein Einstecken ist nicht nötig.

**MISERABLER WIRKUNGSGRAD.** Doch jetzt zeigt sich: Diese Methode ist ineffizient, fast die Hälfte des Stroms geht in Form von Wärme verloren. Beim drahtlosen Laden erreichen nur 50 bis 60 Prozent des Stroms den Akku. Beim Laden per Kabel sind es immerhin 75 Prozent. Das ist das Ergebnis einer neuen Studie im Auftrag des Bundesamts für Energie, durchgeführt durch die Forschungsstiftung Strom und Mobilkommunikation in Zürich.

Dazu kommt: Bleibt das geladene Handy auf der Station liegen, verbraucht die Ladestation im Standby-Betrieb viel Strom – bis zu zehnmal mehr als ein normales Ladekabel. Nehmen Sie deshalb das Handy von der Station, wenn es aufgeladen ist, oder schalten Sie die Station per Netzschalter ab. Auch ein Ladekabel sollten Sie nach dem Laden nicht eingesteckt lassen, damit es nicht unnötig Strom verbraucht.

MARC MAIR-NOACK

**Nur 50 bis 60 Prozent des Stroms erreichen den Akku.**

## Dreizehnter, Gratifikation, Bonus oder Provision Lohn, die Grati ein Geschenk

eine erste Hälfte davon im Juni und die zweite im Dezember bekommen. Auch das sollte in Ihrem Arbeitsvertrag stehen.

**DIE GRATIFIKATION.** Die «Grati» ist hingegen ein Weihnachtsgeschenk. Das heisst, bei der zusätzlichen Lohnauszahlung handelt es sich um eine freiwillige Leistung, und Ihre Firma kann jedes Jahr entscheiden, wie hoch der Zustupf ist. Und ob Sie diesen überhaupt bekommen, denn rechtlich haben Sie keinen Anspruch drauf. Mit einer Ausnahme: wenn Sie in den letzten drei Jahren eine Gratifikation bekommen haben, ohne dass Ihre Firma einen Vorbehalt gemacht hat. In diesem Fall muss Ihre Chefin auch dieses Jahr die Gratifikation auszahlen.

Weiter gilt: Wenn in Ihrem Betrieb eine Gratifikation üblich ist, dann bekommen sie alle Angestellten. Ihre Vorgesetzten dürfen beim Bestimmen der Höhe das Dienstalter oder die Leistung berücksichtigen, aber keine willkürlichen Kriterien wie Geschlecht, Alter oder Sympathie. Im Unterschied zu einem dreizehnten Monatslohn kann Ihre Firma auch festlegen, dass Sie nur dann eine Gratifikation bekommen, wenn Sie am Ende des Jahres noch beim Unternehmen angestellt sind.

**DER BONUS.** Haben Sie beim Unterschreiben Ihres Vertrags einen Bonus vereinbart? Dann ist er wahrscheinlich an Bedingungen geknüpft – zum Beispiel an das Erreichen eines ge-

wissen Ziels oder Umsatzes. Werden die Ziele verfehlt, gehen Sie leer aus. Weil Bonus kein gesetzlich geregelter Begriff ist, kann es in Streitfällen schwierig werden zu beweisen, dass es sich dabei um einen Lohnanspruch handelt.

**DIE PROVISION.** Eine Provision oder Gewinnbeteiligung wird in Abhängigkeit von messbaren Faktoren definiert, zum Beispiel von Umsatz, Gewinn oder einer bestimmten Leistung. Die Provision ist auch für Zeiten geschuldet, zu denen Sie krank oder in den Ferien waren: Zur Berechnung der Provision für diese Zeitabschnitte wird der Jahresdurchschnitt herangezogen. Zur Kontrolle Ihrer Provision dürfen Sie Einsicht in die Geschäftsbücher verlangen.

#### NOCH MEHR ARBEITSRECHT

### BEWÄHRTE RATGEBER

Wollen Sie mehr zum Dreizehnten, zu Gratifikation oder Bonus wissen? Schlagen Sie hier nach:

- **Irmtraud Bräunlich Keller: Arbeitsrecht in der Schweiz.** Vom Vertrag bis zur Kündigung. Beobachter-Edition, 2017, Fr. 39.–.
  - **Arbeitsrecht.** Was Angestellte wissen müssen. Saldo-Ratgeber, 2012, Fr. 32.–.
- Mit individuellen Fragestellungen können Sie sich an Ihr Unia-Sekretariat wenden.

## Ein guter Vorsatz: Weiterbildung! Mit Movendo sind Sie auf Kurs

**Wollen Sie Neues lernen? Schmökern Sie im Angebot des Bildungsinstituts der Gewerkschaften Movendo.**

Sind Sie auf der Suche nach guten Vorsätzen fürs kommende Jahr? Wie wäre es mit einer Weiterbildung? Oder noch besser: Wie wäre es mit einer kostenlosen Weiterbildung? Mitglieder der Gewerkschaften bekommen jeweils Ende Jahr das Weiterbildungsprogramm von Movendo zugeschickt, dem Bildungsinstitut der Gewerkschaften. Die angebotenen Kurse decken die gesamte Arbeitswelt ab. Sie lernen, wie Kommunikation funktioniert, was in den Sozialversicherungen wichtig ist, welche Rechte Sie in der Arbeitswelt haben

oder welche Themen in der Politik aktuell sind. Ein paar Beispiele: «Umgang mit Konflikten am Arbeitsplatz», «Arbeitstechnik und Zeitmanagement», «Die Krise, der Euro und die Schweiz». Oder einer der beliebtesten Movendo-Kurse: «Rentenplanung: Welches Einkommen habe ich im Alter?».

Spezielle Angebote gibt es für Vertrauensleute, Mitglieder in Personalvertretungen und Stiftungsräten. Für Unia-Mitglieder ist mindestens ein Kurs pro Jahr kostenlos. (sib)

Das Programmheft bekommen Sie als Unia-Mitglied zugeschickt. Nachbestellung unter Tel. 031 370 00 70. Alle Kurse und Anmeldung ebenfalls auf [www.movendo.ch](http://www.movendo.ch).

**MOVENDO**

# workrätsel

## Gewinnen Sie ein Huawei-Handy!



Mit dem von Swisscom offerierten Huawei P10 im Wert von 569 Franken können Sie lesen, kommunizieren und surfen – wo und wann immer Sie wollen. Willkommen im Land der Möglichkeiten.

[www.swisscom.ch/huawei](http://www.swisscom.ch/huawei)



LÖSUNG UND GEWINNER AUS NR. 20  
Das Lösungswort lautet: GESCHENKIDEEN



DEN PREIS, 500 Franken in Reka-Checks, hat gewonnen: Willi Looser-Probst, Salmsach TG. Herzlichen Glückwunsch!

portug. Atlantik-inseln	mies, mieser - dies, so work	Wüste in Asien	Ratgeber über die IV...	anfallende Unkosten	gegen (etwas)	gehörlos	kleinste Art der Hirsche	Kraftstoff	er betreut etwas	Samstag, kurz	engl.: Luft
7				plappern-der Tropen-vogel				der Christian: ein Lohndumper (work)		10	
Abkürzung für Abort		Musik: graf. Zeichen f. Ton	12	lebt im Winter in der Taiga		Ziegler über das v. Balkan	Ausruf d. Empörung	wahrscheinlicher	Wort, Ausdruck	L.h. = Ausbildung	
				gemütlicher Wohnraum			3	beliebte Hunderrasse			
Schusswaffe	Umlaut		CH-Grossbank	unbestimmter Artikel		Ausstrahlung	er unterrichtet				klare Antwort
Mangel an lebenswichtigen Dingen			WM: ein Gegner der Nati	9	Schwung	es dient auch zum Kochen		auskippen			
auf diese Weise	Herd des Schmieds				getrocknetes Gras		Zitterpappeln	man brennt ihn aus Zuckerrohr		bei ihm gibt's Luft nach oben, so work	4
	Schweizer mögen das Spiel besonders	franz.: oder	Internetadresse f. Deutschland		abgegriffene Redensart			anderes Wort f. Lauch	2	Dummköpfe	
was religiöse Menschen machen	der Nat-bankchef kilt Jobs (in work)					Europa-Archiv, kurz	übernatürliche Erscheinung	spezielle pathog. Eiweisspartikel			
13				sie hat in Firma das Sagen	chem. Zeichen f. Hassium	11	man bringt es zum Fahren	das heisst, in Kürze		Achtungsanspruch (mit 2 «a» am Ende)	
Teil eines festlichen Mahls	it. Ferieninsel	auf ihnen brettet man Piste runter	der Adam, war dt. Rechenmeister	Prüfung				zerfallenes Gebäude			
					franz.: geboren (weibl.)	8	kurz f. Lumen	Top-Level-Domain v. Brasilien	riesige internat. Organisation	eine Computertaste	
Obdach, Unterstand	macht man in Kirche b. Beten				.i.d = mild	das über dem Auge		man melkt es			5
		6	Lasttier			Abk. f. Mikroorganismus	Entstehung				
Mitarbeiter						jetzt	1	span.: elf			

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----

Lösungswort einsenden an: work, Postfach 272, 3000 Bern 15, oder per E-Mail: [verlag@workzeitung.ch](mailto:verlag@workzeitung.ch)  
Einsendeschluss 12. Januar 2018

INSERAT

Vania Alleva | Andreas Rieger (Hg.)

# Streik

im 21. Jahrhundert

Rotpunktverlag.

## Das aktuelle Buch: «Streik im 21. Jahrhundert»

**2018 jährt sich der Generalstreik zum 100. Mal. Doch Streiks gab es nicht nur in der Geschichte. Das zeigt das neue Unia-Buch «Streik im 21. Jahrhundert» – ein lesenswertes Weihnachtsgeschenk für Ihre Freund/innen und Bekannten!**

Anhand von 13 Streiks in den letzten zwei Jahrzehnten beschreiben verschiedene Autorinnen und Autoren Strategien und Erfolge, aber auch Probleme und Widrigkeiten bei Arbeitskämpfen. Analysen von und Gespräche mit Fachleuten – Andreas Rieger, Vania Alleva, Paul Rechsteiner und andere – ergänzen die Beispiele.

**Vania Alleva | Andreas Rieger, Streik im 21. Jahrhundert. Rotpunktverlag Zürich. CHF 25.–**  
Bezug: im Buchhandel oder bei Ihrer Unia Region.

UNIA

**WORKLESERFOTO**



**Auf ein Bier im Teehaus**

**WANN** Oktober 2017  
**WO** Altstadtviertel Yanaka, Tokyo (Japan)  
**WAS** Das älteste Teehaus von Tokyo. Heute beherbergt es eine Bäckerei und eine Bierhalle.  
**Eingesandt von Robert Strittmatter, Riehen BS**

**Gewinnen Sie 100 Franken!**

**Senden Sie uns Ihr Lieblingsfoto:** Wenn es abgedruckt wird, gewinnen Sie 100 Franken! Schreiben Sie uns, was es zeigt und wo, wann und wie es entstanden ist. Bitte vergessen Sie nicht, Ihre vollständige Adresse anzugeben.  
**Senden an [redaktion@workzeitung.ch](mailto:redaktion@workzeitung.ch), Betreff «Leserfoto»**

**WORKFRAGE VOM 1.12.2017**

**Braucht es auf Baustellen mehr Nachtarbeit?**

**RECHTER IDEOLOGE**

Was ist der Unterschied zwischen Philippe Musitelli, dem Präsidenten der Waadtländer Baufirmen, und Gian-Luca Lardi, dem Chef des Schweizerischen Baumeisterverbandes? Lardi ist ein rechter Ideologe, der in seinem Deregulierungswahn selbst auf die Interessen seiner Mitgliederfirmen pfeift. Musitelli ist einer jener Unternehmer, die erstens wirklich rechnen können und für die – zweitens – die Mitarbeitenden nicht einfach ein Kostenfaktor sind, sondern das Herz des Unternehmens. Höchste Zeit, dass die fairen Chefs ihren höchsten Verbandsfunktionären Anstand

beibringen. Mehr Nachtarbeit schadet der Búezer-Gesundheit und zahlt sich für anständige Unternehmen nicht aus.  
FRANZ WYSS, ZÜRICH

**WEHREN!**

Was der Baumeisterverband derzeit abzieht, geht auf keine Kuhhaut. Bei den Lohnverhandlungen geizig klemmen, obwohl die Geschäfte laufen wie verrückt, und die Profite für die Inhaber sprudeln lassen. Gleichzeitig soll der Arbeitsschutz weiter aufgeweicht werden. Das geht nicht – die Arbeiter werden sich zu wehren wissen.  
TONY TRIVIGNO, BASEL

**WORKPOST**

**WORK 19 UND 20 / 2017: ANGOLA-AFFÄRE DER SBB-PRÄSIDENTIN**

**Ribar: Was lief da wirklich ab?**

Man darf sich wirklich ernsthaft fragen, wie die Politik (Departement für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation, danke Doris Leuthard) und der SBB-Verwaltungsrat es schafften, blindlings, ohne Assessment Monika Ribar in einem ersten Schritt als Vize-Verwaltungsratspräsidentin zu installieren, um sie wenig später ohne erkennbaren Leistungsausweis auf den Präsi-Posten zu hieven.  
BEAT RUTZ, PER MAIL

**WORK 20 / 1.12.2017: MIES, MIESER, ZALANDO**

**Zahl Ando!**

Kürzlich habe ich ANDO kennengelernt. Und jetzt muss ich nur laut rufen: «Zahl Ando!»  
PETER GEISER, VIA FACEBOOK

**WORK 20 / 1.12.2017: RENAISSANCE DER ARBEITSKÄMPFE**

**Mut zum Streik**

Danke für die informative Doppelseite zur Wirksamkeit von Streiks. Hoffentlich macht das einigen mehr Mut zur Militanz.  
ANDREA ROHR, LIESTAL

INSERTAT



Leisten Sie sich eine eigene Meinung.



**URS ENZ  
VON BERUF  
ZU BERUF**

Urs Enz lernte als Erstausbildung Koch, arbeitete drei Jahre auf dem Beruf und dann zehn Jahre lang temporär auf dem Bau. Danach wechselte Enz in den sozialen Bereich. Berufsbegleitend machte er die Ausbildung zum Sozialpädagogen HFS. Bei Casanostra absolviert er momentan die Ausbildung zum Immobilienbewirtschaftler. Enz wohnt in Oensingen SO in einer Dreieinhalbzimmerwohnung. Beim Bieler Verein Casanostra ist er zu 80 Prozent angestellt und verdient rund 6000 Franken.

**TÖFFLIBUEB.** Urs Enz war stets fasziniert von schnellen Zweirädern. Schon als Kind frisierten er und sein Bruder ihre Töffli, vom ersten Lohn kauften sich die beiden eine Töffausrüstung. Mit 20 Jahren wurde er Rennfahrer, fuhr an Schweizer Meisterschaften und verschiedenen Rennen im In- und Ausland. 1993 erlitt er einen Unfall und beendete seine Karriere.



**Urs Enz (48) unterstützt in Biel Menschen in schwierigen Lebenssituationen. Die eigene Lebenserfahrung hilft ihm, den Klienten verständnisvoll zu begegnen.**

«**Vieles ist Beziehungsarbeit**»

**Sozialpädagoge Urs Enz hilft seinen Klienten weiter. Mal ist er ihr Steuerexperte, mal ihr Putzmann, mal ihre Klagemauer. Vor allem aber ist er ein Mensch, dem sie vertrauen.**

LUCA HUBSCHMIED | FOTOS PETER MOSIMANN

Das stattliche Haus fällt keineswegs ab gegenüber den Nachbarhäusern in der kleinen Gasse im Zentrum von Biel. Es wirkt gepflegt, die Fassade ist frisch gestrichen. Wer ein klischiertes Bild von Sozialwohnungen hat, wird hier eines Besseren belehrt.

Der Sozialarbeiter Urs Enz besucht seinen ersten Klienten des Tages. Sportlichen Schrittes geht er vier Stockwerke durch das nüchterne Treppenhaus nach oben. Enz arbeitet für den Bieler Verein Casanostra, der Wohnraum für sozial und finanziell benachteiligte Personen anbietet und sie in ihrer Wohnsituation professionell betreut. Nach kurzem Klingeln lässt uns Max Karstedt\* herein. In der Einzimmerwoh-

nung sind die Rollläden heruntergelassen. Der Fernseher läuft, die Luft ist erfüllt vom Rauch selbstgedrehter Zigaretten.

Etwa alle drei Wochen schaut Urs Enz bei Karstedt vorbei. Während wir auf dem Bett sitzen und er den Fernseher leiser stellt, berichtet Karstedt über seine Erfahrungen, sowohl mit Casanostra als auch mit Urs Enz: «Ein Sozialarbeiter muss nicht mein bester Freund sein, aber ein Kollege.» Mit der Wohnung ist er zufrieden, aber die regelmässige Betreuung empfindet er manchmal als lästige Kontrolle.

**TIPPS UND TATEN.** Urs Enz arbeitet seit zehn Jahren für den Bieler Verein. Mal hilft er, eine Steuererklärung auszufüllen, mal, ein Haushaltsbudget zu erstellen, oder er vereinbart mit den Klienten Ziele, wie sie ihre Wohnung sauber und ordentlich halten. Wenn das nicht funktioniert, legt Enz auch selbst Hand an und hilft beim Putzen oder Aufräumen. Bei Familien oder Alleinerzie-

henden gibt er Erziehungstipps, bei Einzelpersonen versucht er, etwas gegen ihre soziale Isolation zu tun. Etwa gleich viel Zeit wie der Wohnbegleitung widmet Urs Enz der Bewirtschaftung der Immobilien des Vereins.

**PRÄGENDE ERLEBNISSE.** Ursprünglich hatte Urs Enz Koch gelernt. Aus sportlichen Gründen hängte er die Kochschürze jedoch an den Nagel. «Damals fuhr ich Töffrennen», erzählt Enz. «Diese fanden meist am Wochenende statt, was sich mit den Arbeitszeiten als Koch nicht gut vertrug.» Noch heute ist er leidenschaftlicher Motorradfahrer. Wenn er nicht arbeitet, sitzt er auf seiner Kawasaki 450.

Für die Arbeit muss er aber die breiten Reifen gegen schmalere tauschen. Die Mitarbeitenden von Casanostra sind mit dem Fahrrad unterwegs. Eine lange Tradition, geprägt vom Gründer und heutigen Geschäftsführer Casanostras, dem grünen Stadtrat Fritz Freuler. So erreichen die Mitarbeitenden pedaled die über 140 Wohneinheiten, die dem Verein zur Verfügung stehen, 90 davon im Eigentum. Nach der kurzen Laufbahn in der Küche arbeitete Enz temporär, mal als Glaser, mal als Dachdecker. Dann nahm er eine Anstellung in einer Wiedereingliederungsstätte an und absolvierte berufsbegleitend die Ausbildung zum Sozialpädagogen.

Auf diesen Wechsel angesprochen, zögert der sonst sehr kommunikativ und souverän auftretende Sozialarbeiter. «Ich hatte nicht gerade eine einfache Jugend», erklärt er, «ich habe selbst viele prägende Situationen erlebt und kam bereits früh mit dem Gesetz in Konflikt. Meine Erfahrungen haben in mir den Wunsch gestärkt, etwas

Sinnvolles zu tun. Manchmal helfen mir meine eigenen Erlebnisse von früher, um Menschen in ähnlichen Situationen zu verstehen und ihnen zu helfen.» In seinem Berufsalltag spiele sich ein Grossteil im zwischenmenschlichen Bereich ab, erklärt Enz: «Grundsätzlich ist vieles Beziehungsarbeit, das ist mein wichtigstes Werkzeug.»

Wie dies auch aussehen kann, sehen wir beim nächsten Besuch. Fabian Verratti\* begrüsst uns in seiner neuen Wohnung im ersten Stock eines kleinen Häuserblocks. An den Wänden hängen AC/DC-Poster, Urs Enz grinst und zeigt auf den Kaninchenstall an der Wand: «Das Kaninchen und die Meerschweinchen kenne ich noch aus der alten Wohnung.»

Zehn Jahre lang wohnte Verratti in einer Wohnung von Casanostra. Nun lebt er selbständig, ohne die regelmässigen Besuche seines Sozialarbeiters.

**ABSCHIED.** Heute sind wir hier, weil Enz sich von Fabian Verratti verabschieden will. Wer sich jahrelang alle paar Wochen begegnet, entwickelt unweigerlich eine Beziehung. Das merkt man, auch Verratti wird etwas sentimental: «Ich vermisse Herrn Enz schon, das ist kein Geheimnis. Ich hoffe, wir bleiben in Kontakt.»

Die Arbeit bei Casanostra habe ihn viel gelehrt, erläutert Enz: «Ich selbst bin auch gereift, beruflich wie persönlich.» Dabei erlebe er viele gute, aber natürlich auch schwierige Momente. «Viele stellen sich vor, als Sozialarbeiter sei alles schön und locker. Dabei ist es täglich harte Arbeit, mit Menschen ihre kleineren und grösseren Probleme anzupacken.»

\*Namen geändert



**EIN GROSSER SCHRITT:** Fabian Verratti\* (Mitte rechts) hat den Absprung ins selbständige Wohnen geschafft. Urs Enz besucht ihn in der neuen Wohnung und darf auch einen Blick auf den Kleintierstall werfen. Danach geht's zum Rapport.

**Sozialabbauer? Lohndumper? Jobvernichter? work nennt die Namen. Angriff, kritisch, frech.**

**work abonnieren.**

**Für nur Fr. 36.– im Jahr jeden zweiten Freitag direkt ins Haus.**

Vorname/Name \_\_\_\_\_

Strasse \_\_\_\_\_

PLZ/Ort \_\_\_\_\_

Telefon/E-Mail \_\_\_\_\_

work, Abodienst, Postfach 272, 3000 Bern 15. [www.workzeitung.ch](http://www.workzeitung.ch)

**WORKIMPRESSUM** work ist die Zeitung der Gewerkschaft **HerausgeberIn** work, Gewerkschaft Unia **Verlag und Redaktion** Weltpoststrasse 20, 3000 Bern **Postadresse** Postfach 272, 3000 Bern 15 **Telefon Verlag und Redaktion** 031 350 24 18 **Fax** 031 350 24 55 **E-Mail Verlag** [verlag@workzeitung.ch](mailto:verlag@workzeitung.ch) **E-Mail Redaktion** [redaktion@workzeitung.ch](mailto:redaktion@workzeitung.ch) **Internet** [www.workzeitung.ch](http://www.workzeitung.ch) **Redaktion** Marie-Josée Kuhn (Chefredaktorin), [mariejoseekuhn@workzeitung.ch](mailto:mariejoseekuhn@workzeitung.ch); Christian Egg, [christianeegg@workzeitung.ch](mailto:christianeegg@workzeitung.ch); Ralph Hug, [ralphhug@workzeitung.ch](mailto:ralphhug@workzeitung.ch); Patricia D'Incau, [patriciadincau@workzeitung.ch](mailto:patriciadincau@workzeitung.ch); Sabine Reber, [sabinereber@workzeitung.ch](mailto:sabinereber@workzeitung.ch) **Mitarbeiter an dieser Nummer** Peter Bodenmann, Sina Bühler, Oliver Fahrni, Luca Hubschmied, Martin Jakob, Andreas Rieger, Clemens Studer, Anne-Sophie Zbinden, Jean Ziegler. **Gestaltung/Layout** Nina Seiler, [ninaseiler@workzeitung.ch](mailto:ninaseiler@workzeitung.ch); Tom Hänsel **Korrektur** Urs Remund **Sekretariat** Mirka Gossenbacher (Mo–Mi, Fr), [verlag@workzeitung.ch](mailto:verlag@workzeitung.ch) **Anzeigenmarketing** Cebeco GmbH, Weberstrasse 66, 8134 Adliswil, Telefon 044 710 19 91, 044 709 19 20, [anzeigen@workzeitung.ch](mailto:anzeigen@workzeitung.ch) **Druck** Tagblatt Print, Im Feld 6, 9015 St. Gallen **Abonnement** Jahresabonnement (21 Ausgaben) Fr. 36.–, Einzelpreis Fr. 2.80, Euro 2.– **Abodienst** Unia-Mitglieder: Bitte wenden Sie sich an die zuständige Unia-Selektion. **Übrige Abonnenten:** Mo–Fr 9–11.30 Uhr, Telefon 031 350 24 18, [abo@workzeitung.ch](mailto:abo@workzeitung.ch) **Auflage** 92 416 inkl. Beilagen für alle Mitglieder der Gewerkschaft Unia.